

DIE KIRCHE IM HOF DES KASTRONS

DIE SITUATION DER KIRCHE IM AUSGEHENDEN 19. UND IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

In der Publikationsreihe der Princeton Expedition wurde festgehalten, dass die Kirche einen anderen Stifter hat als das Kastron und sich in der Mauertechnik grundlegend von letzterem unterscheidet⁶¹⁸. Wichtig für das Verständnis des Grundrisses, den Butler ohne Beschreibung publizierte (**Abb. 22**), sind die Fotos von Oppenheims, die den Erhaltungszustand dokumentieren (**Taf. 18, 1; 102, 2**). Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Bau, wie die Fotos zeigen, wesentlich besser erhalten als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zu Beginn der Arbeiten in Androna im Jahr 1997.

Entscheidend für die Analyse der Fotos ist, dass auf ihnen alle Hauptelemente des Baus, die bei den Grabungen zutage kamen, nämlich die Pfeilervorlagen der Ostseite, die ersten vier Quaderlagen der Außenmauern und der Apsis mit ihren Nebenräumen wie auch der gesamte Innenraum unter hohen Lagen von Basaltquadern begraben sind. Dagegen ragen aus den Quaderbergen einzelne Mauerzüge der Westfassade, des zweigeschossigen südlichen Apsisnebenraums und des Südteils der Apsis hoch heraus (**Taf. 102, 2** Nr. a-c). Sie wurden alle in kleinformatischen Quadern (30-33 cm) errichtet und dokumentieren damit einen Erhaltungszustand, der vor Beginn der Grabungen bis auf wenige Reste abgetragen worden war. Ebenfalls unter Mauerquadern begraben ist der gesamte Außenbereich der Kirche.

Die Grabungen haben also Bereiche der Kirche freigelegt, die zur Zeit von Oppenheims vollständig unter Steinversturz begraben waren.

Bei der Anfertigung seines Grundrisses einer dreischiffigen Pfeilerbasilika konnte Butler von der Oberseite der Tür in der Nordfassade und den verstürzten Blöcken der Türstürze in der West-, Süd- und Nordfassade, dem hoch anstehenden Südosteck der Kirche, den aus dem Versturz herausragenden oberen Quader- und Ziegellagen der Apsis und der Oberseite der südlichen Pfeilervorlage des Martyrionbogens ausgehen (**Taf. 102, 2**). Grundlegend für seine Rekonstruktion des Ostteils war der noch hoch anstehende Südteil der Apsis, der auf dem Foto von Oppenheims für den gesamten Bau wichtige Informationen enthält (**Taf. 18, 1; 102, 2**).

Ergänzt durch die Grabungsergebnisse lässt sich zu den Fotos von Oppenheims sagen: Auf die großformatigen Quader (65-70 cm) der Apsis folgten noch elf Lagen kleinformatischer Quader (30-33 cm) und dann erst ein Teil des Apsisgewölbes aus gebrannten Ziegeln. Das Foto von Oppenheims ließ zugleich keinen Zweifel daran, dass das weit hinaufreichende Apsisgewölbe, überragt von einigen kleinformatischen Quaderlagen der Nordfassade, wichtiger Ausgangspunkt für alle Fragen zu Aufrissrekonstruktionen der Kirche sein würde. Offen bleiben musste die Frage nach dem Stützensystem des Kircheninneren. Doch ging Butler bei der Kastronkirche wie bei allen Kirchen Andronas davon aus, dass in der »Normalbasilika« der Region⁶¹⁹ nicht Säulen-, sondern Pfeilerstützen die Hochgadenwände trugen.

⁶¹⁸ Butler 1922, 51. – Prentice 1922, Nr. 916-917.

⁶¹⁹ Zu den Befunden des Surveys von Lassus, die das Nebeneinander von Säulen- und Pfeilerbasiliken in ein und demselben Ort belegen, siehe S. 219.

VERÄNDERUNGEN IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Die Fotos meines ersten Aufenthalts in Androna im Jahr 1979 zeigen den Zustand der Kirche nach dem Abtragen der aus dem Versturz herausragenden Mauern sowie der bereits gestörten Verstürzlagen des Innen- und Außenraums (**Taf. 102, 1; 103, 1-2**). Vor der Nordfassade der Kirche liegt immer noch der hohe, aus dem Foto von Oppenheims bekannte Hügel aus Raubgrabungsschutt und verstürzten Basaltquadern, der auf den Nordteil des Innenraums übergreift und die Nordfassade bis zur Oberkante der nördlichen Eingangstür verdeckt.

Der Ostteil hatte sich verändert: Das Apsisrund und die Nebenräume füllen Basaltquader und vor allem Basaltsplitt (**Taf. 103, 1**). Die oberen Lagen der Pfeilervorlagen sind abgeräumt, und vor ihnen liegen im Versturz die Kapitelle der Pfeilervorlagen und einige großformatige Quader. Ebenfalls sichtbar sind nur die Oberseite der Tür, die von der Apsis aus in den nördlichen Nebenraum führt, und der Oberteil der Tür dieses Raumes in das nördliche Seitenschiff. Den Bereich der Seitenschiffe sowie den Westteil der Kirche füllen Berge von Basaltabschlag und vereinzelt Mauerquadern. Das Zentrum der Kirche decken Sandschichten, durchsetzt mit Basaltelementen (**Taf. 18, 2**).

Der Oberflächenbefund lässt vermuten, dass nicht nur die auf den alten Fotos festgehaltenen Verstürzlagen abgetragen wurden, sondern darüber hinaus der Zustand im Inneren der Kirche – vergleichbar dem der Erzengelkirche – durch Nachnutzung in den 1950er und 1960er Jahren und vielleicht schon in den Jahrhunderten vor dem Aufenthalt von Oppenheims verändert worden war.

In den 80er und frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts änderte sich der Erhaltungszustand noch einmal tiefgreifend: Mit dem Bagger wurden das Zentrum des Mittelschiffs und der Seitenräume, der südliche Apsisnebenraum sowie ein Großteil des Apsisraumes bis in den gewachsenen Kalksteinboden hinein ausgebagert⁶²⁰. Die hohen Lagen Basaltsplitt, durchsetzt mit Mauerquadern, Keilsteinen und Ziegelschutt, füllten vor Beginn der Grabungen das Mittelschiff, den Süd- und Westteil sowie den Außenbereich der Kirche. Es war vor allem diese Zerstörung, die die Arbeiten in der Kirche erheblich belastet und erschwert hat.

GRABUNGSARBEITEN IM HOFAREAL:

SONDAGEN VOR DER SÜD- UND NORDSEITE DER KIRCHE

Vor Beginn der Grabungen im Inneren der Kirche wurden im Hofbereich vor der Süd- und Nordseite der Kirche drei Sondagen durchgeführt. Mit ihnen sollte einerseits der Befund der ersten Sondage im Hofbereich (2C) ergänzt und andererseits die Ausgrabung der Kirche vorbereitet werden. Der Zustand des hohen Schutthügels, der auf von Oppenheims Fotos die gesamte Nordfassade mitsamt der einzig gut erhaltenen Eingangstür der Kirche verdeckt (**Taf. 103, 1**), war noch im Jahr 2003 weitgehend unverändert. Auf der Süd-, Ost- und Westseite der Kirche dagegen lag die Verschüttung so hoch, dass nur die obersten Quaderlagen der Außenmauern im Oberflächenbefund greifbar waren.

In dem Plan aus dem Jahr 1997, der den Zustand des Kastrons vor Beginn der Grabungen festhält (**Beil. 4**), finden sich im Innenhof insgesamt elf unregelmäßig verteilte Säulen, darunter insgesamt vier in unmittelbarer Nähe der Kirche. Die Sondage in dem Hofareal vor der Südportikus im Jahr 2001 (**Taf. 100, 1; 103,**

⁶²⁰ Das Vorgehen entspricht weitgehend der Raubgrabung im Mittelschiff der Hauptkirche. Auch dort wurde in die verschiedenen Schichten des gewachsenen Bodens hinein gebaggert.

1; 147) ließ bereits vermuten, dass alle Säulen bei Einbauten im Hofbereich wiederverwendet wurden. Sie machte aber überdeutlich, dass umfassende Grabungsarbeiten im Hof des Kastrons mindestens drei Kampagnen fordern würden. Von diesen Arbeiten wäre aufgrund der großen Anzahl von Spolien zweifellos eine ganze Reihe von Informationen zur Innenausstattung der Kastronräume und zum Aufbau der Pfeilerportiken zu erwarten. Doch im Jahr 2003 stand fest, dass sie weit über den zeitlichen Rahmen unseres Projektes hinausführen würden.

Mit der Sondage vor der Südseite der Kirche konnten einige Fragen zum Außenbau der Kirche und zu ihrer Einbindung in das Hofareal beantwortet werden, während mit den beiden Sondagen vor der Nordseite die Zusammensetzung des hohen Schutthügels geklärt und darüber hinaus ergänzende Informationen zu den Portiken der Kirche gewonnen wurden (Taf. 100, 1; 103, 1-2. 4-5; 147; Beil. 5).

Die Untersuchung der in diesem Bereich freigelegten Säulen und Kapitelle wird im Zusammenhang mit dem Befund außerhalb des Kastrons erfolgen.

Befunde zum Außenbau der Kirche und zur Nachnutzung des Hofareals

Vor dem Südwestteil des Außenbereichs wurde eine Sondage von 9,00 m × 3,00 m angelegt und nach der Freilegung der originalen Bodenplatten auf 4,30 m verbreitert (Beil. 5). Vor der Nordfassade der Kirche wurde eine Sondage von 6,00 m × 3,00 m im Ost- und von 5,00 m × 1,50 m im Bereich westlich der Nordtür durchgeführt (Beil. 5). Als wichtigste Ergebnisse für den Originalbau der Kirche sind zu nennen: Vor der Süd- und Nordfassade lag ein sorgfältig gearbeiteter Boden aus Basaltplatten, der vor der Südseite mit seiner teilweise erhaltenen Antrittsstufe in einer Länge von 8,00 m und Breite von 3,10-3,20 m (94,21-94,33), in den Sondagen der Nordseite dagegen nur bis zu maximal 1,50 m Breite erhalten ist. Bei der Verlängerung der Südsondage nach Westen hin kam ein Plattenboden ohne Antrittsstufe von 2,90 m Tiefe zutage (94,29), der dafür spricht, dass vor den drei Fassaden ein durchgehend 3,10-3,20 m breiter Boden aus Basaltplatten lag (94,31). Bei der Verbreiterung der Südsondage nach Süden hin schließt an den Plattenboden auf tieferem Niveau ein harter Estrich mit Basaltsplitt an (93,99-94,04), der in dieser Zusammensetzung auch im Außenbereich vor dem Westtor und vor der südwestlichen Außenmauer erhalten blieb (Taf. 100, 1; 103, 1) und wohl der originale Belag des Hofareals ist⁶²¹.

Viel spricht dafür, dass vor der West-, Süd- und Nordfassade der Kirche Säulenportiken lagen⁶²². Bei der Freilegung des Bereichs vor der Eingangstür der Nordfassade kamen direkt unter ca. 2 m hohen Schuttbergen auf engstem Raum sechs kreuz und quer verstürzte Säulen zutage. Sie lagen in zweifellos gestörter Fundlage in einer ca. 1,80 m hohen Schicht verrotteter Lehmziegel. Eine noch aufrecht stehende Säule direkt vor der Nordostecke der Kirche (Taf. 101, 1) wurde zusammen mit den verstürzten Säulen vor der Westseite der Kirche abgelegt (Taf. 101, 2-3). Es zeichnete sich ab, dass schon am Ende des 19. Jahrhunderts das ganze Areal vor der Nordseite der Kirche durchwühlt und dadurch der Lehmziegelbau, in dem die Säulen sekundär als Stützen der Lehmziegelwände verbaut waren, zerstört wurde.

Bei den bisherigen Arbeiten im Außenbereich der Kirche kamen insgesamt neun Säulentrommeln, zwei Steinbalken und drei Säulenkapitelle, aber keine Säulenbasen zutage. Schwieriger ist die Einordnung der insgesamt 77 Keilsteine, die sich vor der Nordseite fanden, da sie bis auf drei Ausnahmen zur Gruppe 2 gehören und damit sowohl zu Keilsteinen der Pfeilerarkaden wie zu Keilsteinen der angenommenen Säulenarkaden gehört haben können.

⁶²¹ Dazu S. 106 f.

⁶²² Es ist nicht auszuschließen, dass auch vor der Ostfassade eine Portikus lag, doch konnten wir die Ostwand der Kirche nicht vollständig freilegen.

Da jedoch unter den Keilsteinen kein einziger »klassischer« Keilstein war, also alle zu Arkaden in der Technik des Schalenmauerwerks gehörten, erhebt sich die Frage, ob die angenommenen Portikussäulen diese tiefen Keilsteinbögen tragen konnten. Nach dem Befund von zwei großen, leider nicht vollständig erhaltenen Basaltbalken (Taf. 101, 3), die zusammen mit den Säulen in der Nordsondage zutage kamen (2,15 m und 1,98 m lang), kann nicht ausgeschlossen werden, dass die eng beieinander stehenden Säulen der Portiken Architrave trugen.

Wichtig ist, dass auf der Südseite in dem Bereich, in dem Säulenstellungen zu erwarten sind, eine Sekundärmauer aus sorgfältig verlegten Basaltspolien mit Lehmziegelaufbau direkt auf den originalen Bodenplatten errichtet wurde (Taf. 103, 2)⁶²³. In der Sondage vor der Nordseite der Kirche stellte sich heraus, dass die Bodenplatten ganz oder weitgehend ausgeraubt sind. Ab- oder Einarbeitungen für Säulenbasen fanden sich auf keiner der Basaltplatten. Auffallend war jedoch, dass direkt vor den *in situ* erhaltenen Basaltplatten zwei Basaltplatten mit runder Ausarbeitung zutage kamen, die zu einer kreisrunden Öffnung mit 34-35 cm Durchmesser zu ergänzen ist (Taf. 100, 3).

Erst nach dem direkt vergleichbaren Befund der *in situ* erhaltenen Säulen im byzantinischen Bad (Taf. 100, 2) konnte rekonstruiert werden, dass die Säulen der Portiken nicht auf Basen standen, sondern in das Kreisrund der Bodenplatten eingesetzt und mit Mörtel fixiert wurden. Dieser Befund lässt vermuten, dass er die Situation in Basalt gearbeiteter Baudekoration in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts charakterisiert. Ich werde mit der Diskussion der Säulen und Kapitelle innerhalb und außerhalb des Kastrons auf diese Frage zurückkommen⁶²⁴.

Direkt auf dem Plattenboden der Südseite wurde eine von Osten nach Westen laufende Sekundärmauer mit einem Sockel aus Basaltspolien und Lehmziegelaufbau errichtet, und von ihr geht im Westteil des Schnitts in Südrichtung eine zweite sorgfältig konstruierte Mauer aus (Beil. 5). Im Ostteil des Schnitts kam die Ecke einer dritten Begrenzungsmauer heraus, die wie die Mauer des Westteils durch eine aufrecht, auf einem umgekehrten Kapitell stehende Säule verstärkt wurde (Taf. 100, 1; 103, 2; 119, 1). Während das als Basis fungierende, auf dem Kopf stehende Kapitell der westlichen Säule auf gleichem Niveau wie der originale Plattenboden saß (94,23) und die wohl zugehörige Säule im Versturz neben ihm lag, stand die östliche Säule auf dem wohl originalen Estrich des Hofareals (93,99). Ebenfalls direkt auf dem Plattenboden wurde die Sekundärmauer errichtet, die an die Südwestecke der Kirche ansetzt (Taf. 103, 2) und nach Westen läuft (94,30). Sie wurde in zweiter Phase wiederaufgebaut in einer Art und Weise, die direkt an die zweite Phase der Sekundärmauern des Osttraktes erinnert (OK des zweiten Basaltsockels: 95,80). Ein drittes wiederverwendetes Basaltkapitell kam im Westteil der Sondage in einem der Räume zutage (Taf. 118, 1).

Wichtig ist die sorgfältig gearbeitete Kalksteinplatte, die zusammen mit insgesamt 24 Fragmenten von Kalkstein-Bodenplatten, drei Fragmenten von beidseitig geglätteten, nicht dekorierten Schrankenplatten und einem profilierten Gesimsblock in der Südsondage zutage kam. Die reich profilierte und mit einem Kreuz auf einem Globus dekorierte Platte gehörte sehr wahrscheinlich zu einem Ambon (Taf. 111, 1-2). Auch der reich profilierte Gesimsblock aus Kalkstein, der zusammen mit dieser Platte aufgefunden wurde (Taf. 111, 3-5)⁶²⁵, stammte vielleicht von einem Ambon. Der Block mit Profilfolgen auf drei unterschiedlich langen Seiten ist schwer einzuordnen. Seine Maße sind: Die undekorierte Seite ist 36,5 cm lang, die reich profilierte Hauptseite ist – nach einem Rücksprung von 3,5 cm – unterteilt in eine 14,9 cm und eine 11,5 cm breite Hälfte mit verschiedenen profilierten Seitenflächen.

⁶²³ Die sorgfältig konstruierte Mauer sollte nach Abschluss der Bauaufnahmen abgetragen werden, um den Abstand der Portikussäulen zu klären – leider ist es dazu nicht mehr gekommen.

⁶²⁴ Dazu S. 225-228.

⁶²⁵ Zu diesem Fragment siehe S. 215.

Einiges spricht dafür, dass die Kalksteinspolien aus dem Inneren der Kirche stammen und zusammen mit zahlreichen Marmor- sowie einigen Porphyrfragmenten in die sekundären Bauten der Südsondage eingingen⁶²⁶. Für diese Einordnung spricht auch die Tatsache, dass auffallend viele Fragmente von thessalischem Marmor nicht nur in der Nord- und Südsondage, sondern auch im Innenraum der Kirche zutage kamen.

Die lange Ost-Westmauer und die westliche Quermauer fassen drei Räume ein, die mehrfach aufgestockt und verändert wurden (**Taf. 103, 2**). Die beiden durch ihren Estrich gut greifbaren Nutzungsebenen der Räume liegen – von der niedrigsten Ebene des Südschnitts, dem Estrich des Hofareals aus gemessen – 0,30m und 1,02m über dem wohl originalen Estrich des Hofareals (94,29 und 95,01). Mit den Kochtöpfen im Bereich der Feuerstellen im Inneren der Räume und mit den Keramikscherben in dem Futtertrog des westlichen Raumes lässt sich rekonstruieren, dass die Nutzungsdauer der Sekundärbauten vom 9. bis mindestens in das 14. Jahrhundert führt⁶²⁷.

Die Befunde der Sondagen vor der Nordfassade unterscheiden sich in der Konstruktion der Sekundärmauern mit Spoliensäulen als Verstärker der Lehmziegelaufbauten wie auch in der Fülle von Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmenten nicht von denen der Südsondage. Der Trog, der direkt vor der Nordfassade aufgestellt wurde, spricht wie der Trog der Südsondage dafür, dass eine der Hauptfunktionen der primitiven Hofeinbauten die Unterbringung von Vieh gewesen ist.

Auffallend in der Art der Spoliennutzung ist, dass auf engstem Raum vier kleine Basaltstützen, ein sorgfältig gearbeiteter, in seiner konischen Gesamtform und dem sorgfältig gearbeiteten Fußwulst dem Mörtel aus einem Südraum des Kastrons direkt vergleichbarer Basalttopf mit Ablaufloch, eine vollständig erhaltene Mühle (**Taf. 100, 5**) und drei Mühlenelemente zutage kamen (**Taf. 100, 4**). Denkbar ist, dass sie wie die Säulen und Keilsteine in einem großen sekundären Hausbau wiederverwendet wurden, dessen Befund durch die auf den Fotos von Oppenheims sichtbaren Aktivitäten im Nordteil des Hofes (**Taf. 18, 1**) zerstört wurde. Die kleinen Basaltstützen – einmal mit konkav geschwungenen und ein andermal mit geraden Seite (**Taf. 100, 4**) – fanden sich auch auf der Süd- und Westseite des Kastrons sowie mit mehreren Varianten bei der Hausgrabung⁶²⁸. Sie trugen häufig kleine Säulen, die entweder in die Oberfläche eingesetzt, oder auf ein erhabenes gearbeitetes Kreisrund aufgesetzt wurden. Ihre Verwendung im Rauminnen, für Fenster mit eingestellten Säulen oder als Begrenzung von Terrassen im Außenbau scheint vielfältig gewesen zu sein – sie wurden besonders häufig in neuzeitlichen *qubben* wiederverwendet (**Taf. 4, 1**). Ihre Gesamthöhe liegt zwischen 35cm und 40cm, die Basisfläche misst 22cm × 24cm bzw. 26cm × 27cm, die Eintiefung der Oberseite 13,5cm × 13,7cm und das erhabene obere Rund 16cm × 18cm.

GRABUNGSARBEITEN IM INNENRAUM DER KIRCHE

Schon vor Beginn der Arbeiten im Kircheninneren stand fest, dass der Oberflächenbefund sich grundsätzlich von den in den Sondagen des Kastrons angetroffenen obersten Plana unterschied. Bei den »Baggerarbeiten« des vergangenen Jahrhunderts und wohl auch schon bei der Nachnutzung des Baus in den 1950er und 1960er Jahren wurden im Apsisbereich, im Mittelschiff und in den Seitenschiffen Berge von Schutt und Basaltspalt – durchsetzt mit einzelnen Bauelementen – angehäuft, also quasi zur Seite geschaufelt. Die Arbeiten begannen darum mit Räumungsarbeiten in der Apsis, im Mittelschiff sowie im nördlichen Seiten-

⁶²⁶ Strube 2010, 227 Abb. 22b.

⁶²⁷ Beitrag Ateş, S. 319-321.

⁶²⁸ Siehe S. 167 und **Abb. 63**.

schiff. Sie wurden in zweiter Phase erweitert durch die Freilegung des südlichen Apsisnebenraumes und eines Teils des südlichen Seitenschiffs (**Taf. 105, 2; 107, 1-4**)⁶²⁹.

Unausgegraben blieben der nördliche Apsisnebenraum und der Westteil der Kirche ab der Höhe der nördlichen Eingangstür.

Außen vor der Nordseite des Kastrons wurde ein Steingarten für alle Bauelemente angelegt, und die Normalquader wurden nicht zum Depot beim Grabungshaus gebracht, sondern ebenfalls vor der Nordseite deponiert.

Entscheidend für das Verständnis der Grabungsbefunde ist, dass der Grund für die ungewöhnliche Situation in allen Ebenen von insgesamt 3,90 m Grabungstiefe sich erst nach dem Erreichen der Bankethöhe von Apsis (OK Bankett 93,99) und nördlichem Seitenschiff (OK Bankett 93,91-94,02) abzeichnete (**Beil. 5; Taf. 174, 2**): Auf der Suche nach einem vergrabenen »Schatz« wurde in der Raubgrabung – vergleichbar den »Baggerarbeiten« in der Hauptkirche – nicht nur bis zur Unterkante der Fundamente, sondern bis in den gewachsenen Kalksteinboden hinein »gebaggert«. Darum befanden sich einige der wichtigsten Elemente des Originalbaus bis zu 50 cm unterhalb der Oberkante des Banketts. Das bedeutet: Im gesamten Grabungsbereich des Kircheninneren wurden keine originalen Versturzlagen und nur in einem kleinen Segment des südlichen Seitenschiffs ein Teil der wohl originalen Fundamentierung für das Stützensystem und ein kleiner Ausschnitt des originalen Bodenniveaus angetroffen (**Taf. 43, 3; 107, 3**) – der Grabungsbefund war also in hohem Maße chaotisch.

Im Folgenden werden zuerst die noch aufrecht stehenden Teile der Kirche beschrieben, die bei den Grabungen freigelegt wurden. Im Anschluss werden dann die Architektur- und Ausstattungselemente analysiert, die in der Apsis, im Mittelschiff, in den Seitenschiffen sowie im Apsisnebenraum bei der Grabung zutage kamen. Vor der dann folgenden Diskussion aller mit dem Originalbau verbundenen Fragen werden die Befunde zur Nachnutzung der Kirche in arabischer Zeit vorgestellt und die Ergebnisse der Sondagen vor der Süd- und Nordfassade der Kirche noch einmal aufgegriffen.

Grabungsergebnisse zum Erhaltungszustand

Die dreischiffige Basilika mit halbrunder Apsis, flankiert von zwei Nebenräumen bei gerade abschließender Ostwand, jeweils einer Tür in der West-, Süd- und Nordwand und Säulenportiken zumindest vor der West-, Süd- und Nordfassade ist in den Außenmaßen 20,55 m lang und 16,50 m breit (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Der Hauptraum wurde mit 14,50 m × 15,50 m fast quadratisch angelegt. Die Kirche ist etwas größer als die Kirche von Qasr ibn Wardan, besaß aber keine Emporen.

Als Charakteristika der Konstruktion sind zu nennen: Die noch aufrecht stehenden Teile der Kirche wurden ganz aus Basalt in der »technique du Ġebel Ḥass et du Hauran« und ohne den Wechsel von Quader und Ziegellagen errichtet. Allein die Apsiskalotte war, wie die Aufnahme von Oppenheims zeigt (**Taf. 102, 2**) und die Grabung bestätigte, aus gebrannten Ziegeln errichtet. Auffallend sind die ungewöhnlich großen Quaderformate in den vier erhaltenen ersten Quaderlagen der Außenmauern (65-75 cm H und bis zu 1,20 m L), die nur in den unteren Lagen der Außenmauern des Kastrons und der inneren Umfassungsmauer Andronas ihre Parallelen haben.

Ab der fünften Steinlage der Außenmauern wechselt das Mauerwerk: Nach einem Rücksprung verjüngen sich die 0,93-0,95 m breiten Außenwände im Außen- und Innenbau auf 0,73-0,78 m (**Taf. 106, 1; 174, 2;**

⁶²⁹ Die Arbeiten in den meterhohen Schuttbergen waren so unerfreulich, dass ich die Arbeiter, die mit viel Erfahrung und hochmotiviert die bis zu 6 m hohen Versturzlagen der Kastronräume

bewältigt hatten, nach den ersten Wochen nur mit Mühe und Not zur Weiterarbeit bewegen konnte.

175, 1), und alle Quaderlagen wurden – bei den Außenmauern von der fünften Lage an – aus wesentlich kleineren, 30-33 cm hohen Quadern errichtet. Ein Blick auf das Mauerwerk des Kastrons und aller anderen ebenfalls überwiegend mit Basaltquadern gebauten Kirchen Andronas zeigt, dass dieser abrupte Wechsel im Aufbau der Außenmauern konstruktiv problematisch und höchst ungewöhnlich ist. Er lässt vermuten, dass für die Kirche Basaltquader eines älteren Baus verwendet wurden. Da die vergleichbaren Quaderlagen des Kastrons *in situ* sind, ist denkbar, dass Quader des inneren Mauerringes wiederverwendet wurden⁶³⁰. Die Außenwände blieben auf allen Seiten bis zur Höhe von durchschnittlich 2,70 m erhalten (OK des Banketts der Außenwände: 93,91-93,95). Auf der Ost- und Nordseite blieben darüber hinaus jeweils ein Rechteckfenster und einige kleinformatige Quader bis zur Höhe von insgesamt 3,50 m *in situ* (97,30). Alle Teile der Außenmauern auf den Fotos von Oppenheims lagen über den vier ersten, großformatigen Quaderlagen, und auch die Türen der Nord-, Süd- und Westseite waren nur mit ihrem verstürzten oder teilweise *in situ* verbliebenen Türsturz greifbar.

Die Tür der Nordwand mit ihrem einfachen, undekorierten Sturz ist vollständig erhalten (Taf. 106, 2), während die Türen der West- und Südtür nur mit einzelnen Blöcken der Seitengewände *in situ* sind, die Türstürze dagegen in drei oder vier Teile zerbrochen im Kircheninneren liegen. Die griechischen Inschriften auf dem Sturz der beiden Türen wurden von Prentice publiziert⁶³¹. Die Inschrift auf dem Sturz der Westtür (2,64 m × 0,65 m) lautet (Taf. 104, 1-2): »Dies ist die Tür des Herrn. Die Gerechten werden (durch sie) hineingehen«. Die Inschrift auf dem in drei Teile zerbrochenen Sturz der Südtür (1,88 m × 0,58 m) lautet (Taf. 104, 3-4): »Ich, Johannes, habe gebetet und wurde erhört. Und in Dankbarkeit gegenüber Gott stiftete ich (dies) zur Vergebung meiner Sünden«. Der Inhalt dieser Stifterinschrift erinnert entfernt an die syrische Inschrift der Verkündigungsszene in der Westhalle des Kastrons⁶³².

Auf den Fotos von Oppenheims sind in den hohen Versturzlagen des Innenraumes keine Elemente einer Pfeiler- oder Säulenstellung auszumachen.

Die Grabungen zeigten, dass das originale Bodenniveau aus den einleitend genannten Gründen in fast dem gesamten Grabungsbereich – mit Ausnahme des Ecks zwischen Martyrion und südöstlicher Pfeilervorlage (Taf. 43, 3; 107, 1) – zerstört wurde. Die Maßangaben gehen darum im Folgenden von dem Bankett der Apsis (OK 93,99), der Nebenräume (93,99-94,05), der Außenmauern (99,01-99,05) und der östlichen Pfeilervorlagen (94,00) aus (Beil. 5; Taf. 174, 1-2). Die ersten vier Quaderlagen des Apsisrundes (6,66 m × 5,30 m) blieben vollständig erhalten (96,64-96,66) und ebenso die Tür (OK 97,20), die von der Apsis in den nördlichen Nebenraum führte (Taf. 105, 1; 106, 2).

Der nördliche Apsisnebenraum wurde nicht ausgegraben (Taf. 105, 1), doch steht fest, dass er mit seiner Tür in das nördliche Seitenschiff und vier Quaderlagen seiner Wände bis zur Höhe des Apsisrundes und seiner Nordtür erhalten blieb (Innenmaße: 4,10 m × 3,30 m). Der südliche Apsisnebenraum (Taf. 107, 1-2), der sich mit einem von Pfeilern getragenen Bogen zum Seitenschiff öffnet, wurde vollständig freigelegt (Innenmaße: 4,10 m × 2,95 m). Vier großformatige Quaderlagen und einige der auf sie folgenden kleinformatigen Quader befinden sich *in situ* wie auch die Pfeiler mit ihren Kapitellen (OK 96,41). Auf den Fotos von Oppenheims sind in dem hoch anstehenden Teil der Nordmauer die Balkenlöcher auszumachen, die die Trennung von Unter- und Obergeschoss markieren, und ein Rundbogenfenster der Ostwand (Taf. 18, 1)⁶³³. In der Nordwand des Raumes liegt eine Rechtecknische, die über der untersten Quaderlage ansetzt und bis zur Oberkante der nördlichen Wand erhalten blieb. Die massive Bodenplatte wurde bei einer der Raubgra-

⁶³⁰ In den erhaltenen ersten Quaderlagen des inneren Mauerringes sind die Maße der Quader in den Höhen- und dem breiten Spektrum der Breitenmaße den ersten Quaderlagen des Kastrons und der Kastronkirche vergleichbar.

⁶³¹ Prentice 1922, Nr. 916-917.

⁶³² Siehe S. 137.

⁶³³ Auch der südliche Apsisnebenraum der Südkirche war zweigeschossig; die Balkenlöcher der Eindeckung des Erdgeschosses sind auf dem Oppenheim-Foto erkennbar.

bungen zerschlagen. Im nördlichen Nebenraum gab es nach Butler ebenfalls eine Nische an dieser Stelle (**Abb. 22**).

Der untere Teil der Bogenöffnung des Martyrions wurde durch zwei großformatige Quader (OK 94,64) zu einem Durchgang von ca. 0,80m Breite verengt, während quadratische Einarbeitungen für einen Holzbalken in der Deckplatte der Kapitelle darauf hinweisen, dass der Oberteil durch einen Vorhang verschließbar war (**Taf. 107, 1-2**).

Um durch diesen Nebenraum Elemente nach außen transportieren zu können, wurde während einer der Zerstörungsphasen der Kirche der südliche Quader des Durchgangs zerschlagen; ich komme darauf zurück. Die Pfeilervorlagen blieben im Ost- und Westteil der Kirche teilweise erhalten, und sie zeigen dieselben Grundmaße. Die nordöstliche Vorlage (vordere Breite: 0,83-0,84 m; Tiefe/Länge: 1,11-1,13 m) blieb bis zur Höhe von 2,70 m (96,66), die südöstliche Vorlage (vordere Breite: 0,83; Tiefe/Länge: 1,10 m) nur mit drei Quaderlagen bis zu 2,10 m Höhe (95,95) erhalten. Die Kapitelle der östlichen wie westlichen Pfeilervorlagen wie auch des Apsisbogens blieben erhalten (**Taf. 108, 3; 109, 5**). Sie sind alle 43-45 cm hoch, und ihre Deckplatten messen 96 cm × 59-62 cm × 14 cm. Die Grundmaße des nördlichen Apsisbogenkapitells sind: Deckplatte 102 cm × 64 cm × 12 cm; Basis 96 cm × 55 cm × 45 cm; Gesamthöhe 42 cm. Die Grundmaße des südlichen Kapitells betragen: Deckplatte 96 cm × 54 cm × 45 m; Basis 89 cm × 46 cm, Gesamthöhe 43 cm.

Zwei großformatige Quader im Versturz vor der nordöstlichen Pfeilervorlage sprechen dafür, dass die Pfeilervorlagen um mindestens eine Quaderlage von 2,70 m auf 3,40 m zu erhöhen sind und mit dem Kapitell eine Gesamthöhe von mindestens 3,85-3,90 m erreichten. Die Quaderlagen der Apsis führten auf jeden Fall mit kleinformatigen Lagen über den Sturz der Tür in den nördlichen Nebenraum hinaus (**Taf. 18, 1**). Bei der Diskussion der Gesamthöhe des Apsisbogens und der Pfeilervorlagen wird von dieser Information und vor allem von den elf kleinformatigen Quaderlagen auf den alten Fotos auszugehen sein.

Die *in situ* und bis zu 2,70 m Höhe erhaltene Apsis mit 6,66 m Breite und 5,30 m Tiefe bietet trotz des schlechten Erhaltungszustandes einen ersten Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der ursprünglichen Gesamthöhe der Kirche (**Beil. 5; Taf. 105, 1-2; 174, 1-2**).

Wertvoll ist der Befund in der Ecke zwischen der südöstlichen Pfeilervorlage und der Westwand des Martyrions (**Taf. 43, 3**): Die Reste eines Sockels aus verwitterten Kalksteinplatten vor einer dünnen Mörtelschicht, der zur Verkleidung der Quaderwand gehörte, sitzen direkt auf einem Basaltblock, der sowohl Fundament der Pfeilervorlage als auch Bodenplatte ist. Der Basaltblock wurde in den gewachsenen, an dieser Stelle abgetieften Kalksteinboden eingesetzt, ein Vorgang, der im Apsisrund wie auch im nördlichen Seitenschiff zu beobachten ist. Er zeigt, dass im Bereich der Kirche eine weiche Schicht des gewachsenen Bodens vorherrschte, in die die Basaltelemente eingesetzt wurden. Diese Arbeitsweise könnte erklären, warum bei jeder Art von Raubgrabung der gewachsene Boden einfach »ausgebaggert« und weiche Schichten regelrecht »verschoben« werden konnten (**Taf. 108, 1-2**).

Die einzelnen Grabungsschichten und die Situation der Einzelfunde

Der gesamte Ostteil der Kirche wie auch weite Teile der Seitenschiffe waren unter Bergen von Basaltsplitt und Basaltquadern, durchsetzt mit anthrazit-grauen Sandschichten und kleinteiligen Marmor-, Brekzien- und vereinzelt Porphyrelementen begraben. Die erste Quaderlage der südlichen und westlichen Außenmauer war noch teilweise sichtbar, doch bei der nördlichen Mauer lag allein der Sturz der Eingangstür frei. Der Hügel vor der Mitte der Nordwand war vor Beginn der Grabungsarbeiten im Hofareal noch höher als zur Zeit der Aufnahmen von Oppenheims (**Taf. 18, 2**) und überragte den Sturz der Nordtür. Das Zentrum

des Mittelschiffs war tief gebuchtet, und die dortigen Sandschichten waren weitgehend frei von Basaltsplitt⁶³⁴.

Am Anfang der Arbeiten im Jahr 2005 wurden die obersten Lagen des Raubgrabungsschutts, die das Apsisrund füllten, abgetragen. Die oberste Quaderlage der Ostfassade wurde freigelegt und ein Zugang zum Inneren der Kirche durch die Freilegung der Tür in der Nordfassade geschaffen. Als nach der Freilegung von vier Quaderlagen die Fundamentsteine – das Bankett der Apsis – erreicht waren (93,99), stellte sich heraus, dass nicht nur kein Zentimeter des originalen Bodens erhalten war, sondern eine tief hinabreichende anthrazitgraue Sandschicht und ein über die Oberkante des Banketts hinaufreichender Hügel die Nordhälfte der Apsis füllten (Taf. 108, 1-2). Das Ergebnis von zwei Suchschnitten war: Die bis zu 50 cm hohe, sandige Schicht unterhalb der Oberkante des Banketts enthielt neben 16 kleinen Marmor- und zwei sehr kleinen Porphyrfragmenten auch Basaltelemente des Originalbaus. Das Material des Hügels im Nordteil der Apsis dagegen blieb lange rätselhaft. Erst bei der Fortsetzung der Arbeiten im Mittelschiff zeichnete sich ab, dass es zu den weichen Schichten des gewachsenen Kalksteinbodens gehört hatte und bei den »Suchgrabungen« im Apsisrund, die tief in den gewachsenen Boden eingriffen, quasi zur Seite geschoben wurde (Taf. 108, 2).

Beim Vergleich mit der »Baggerarbeit« in der Hauptkirche von Androna rundete sich das Bild ab: Die weit hinaufreichende, weiche Schicht des gewachsenen Bodens führte in der Kirche des Kastronhofes dazu, dass beim Bauvorgang tragende Basen, Fundamentblöcke etc. in den gewachsenen Boden eingesetzt wurden (Taf. 107, 3). Diese Situation könnte einer der Gründe dafür sein, dass bei der »Schatzsuche« der gewachsene Boden so tief abgetragen wurde, dass wir nicht nur Basaltelemente des Baus, sondern auch Fragmente der Innenausstattung in Kalksteinhügeln »verbacken« vorfanden. Hierzu ein Beispiel aus dem Ostbereich der Kirche (Taf. 108, 1): In einem »Kalkhügel« zwischen der nordöstlichen Pfeilervorlage und der Stirnseite des Apsisrundes waren neben einigen Mauerquadern und Marmorfragmenten folgende Basaltelemente »verbacken«: ein Schrankenpfeiler: H 97 cm, B 23,5 cm, Einarbeitung für die Schrankenplatte 8,5 cm (Taf. 113, 1-2); ein Säulenpostament: H 36,5 cm, Oberseite 56 cm × 58 cm, Auflagerkreis mit Gusskanal D 47 cm, zwei Seiten profiliert, eine Seite ohne Profil, doch mit Zickzackornament (Taf. 109, 3). Die untere Hälfte des Blocks ist grob bearbeitet und abgeschrägt. Ebenfalls im Apsisrund kam das Fragment einer Säulentrommel aus Basalt (D 35 cm) mit einem Dübelloch zutage – ein seltener Befund.

Alle Einzelfunde, die die Einordnung dieser Elemente ermöglichen, wurden entweder in anderen Bereichen der Kirche oder in Schichten unter Bankettniveau freigelegt. Das heißt, die meisten der im Inneren der Kirche angetroffenen Elemente wurden nicht in Versturzsituation oder zumindest in der Nähe ihrer ursprünglichen Position vorgefunden – in keinem Teil des Kastrons war die Zerstörung durch Raubgrabung so tiefgreifend wie im Apsisbereich und im Ostteil des Mittelschiffs.

Ich stelle im Folgenden weitere Einzelfunde vor, die im Bereich der Apsis, des Mittelschiffs, des nördlichen und südlichen Seitenschiffs sowie des Martyrions zutage kamen.

Einzelfunde im Apsisraum und im Mittelschiff

In den oberen Fundschichten kamen neben zahlreichen Gewölbeziegeln und einigen Dachziegeln insgesamt 42 Keilsteine der Gruppe 2 und sechs Keilsteine der Gruppe 3 zutage – letztere gehörten sicher zum Bogen an der Stirnseite der Apsis⁶³⁵. Neben zahlreichen kleinen Fragmenten von marmornen Inkrustations-

⁶³⁴ In einem tiefen Loch im Zentrum des Mittelschiffs – der Stelle, an der vermutlich ein Ambon stand – hatte sich ein Fuchs seinen Bau errichtet.

⁶³⁵ Zu den einzelnen Gruppen der Keilsteine s. S. 95.

platten sind zwei Fragmente kleiner Säulen aus Marmorbrekzie zu erwähnen (Taf. 109, 8; D 15 cm, L 12 cm; D 16 cm, L 22 cm).

Als Basaltelemente sind neben den schon genannten Stücken zu nennen: 30 cm unter Bankettniveau kam im Apsisrund ein größeres Fragment eines Säulenpostaments aus Basalt heraus: H 35-36 cm; Auflagerkreis mit Gusskanal und Dübelloch (D 46 cm). Eine Seite ist 11 cm hoch und profiliert, die andere ohne Profil, doch mit Zickzackmuster. Die untere Hälfte des leicht zugespitzten Blocks ist sehr grob bearbeitet, an den Seitenflächen finden sich Mörtelreste (Taf. 109, 2).

Vor der Stirnseite der Apsis kam, ebenfalls unter Bankettniveau, eine Schrankenplatte aus Basalt zutage (Taf. 113, 3). Die rechte Hälfte mit ihrem Schildpattdekor blieb ganz, die linke Hälfte mit ihrem durch Flechtbänder verbundenen Medaillondekor dagegen nur im Ansatz erhalten. Maße der gut erhaltenen Hälfte: L 118 cm, H 83 cm, Stärke 16-18 cm, Stärke der Unterseite 24 cm. Die Gesamtlänge der Platte wird ursprünglich ca. 2,30 m betragen haben.

Im Mittelschiff kamen insgesamt 86 Keilsteine der Gruppe 2 und drei Keilsteine der Gruppe 3 (Apsisbogen) zutage. Zwei Arkaden-Bindersteine von 83-85 cm Länge geben die Tiefe der Mittelschiffarkaden an.

Besonders auffallend ist der Befund von längsrechteckigen Basaltsteinen mit einer geglätteten Stirnseite, zwei geglätteten Seitenflächen und leicht gehöhlter Rückseite. Auf der Längsseite blieb bei einigen Stücken Verputz erhalten. Ausgehend von dem Längenmaß der Sichtseite bilden sich im Gesamtbefund zwei Hauptgruppen. Die Maße der sechs Steine aus der ersten Gruppe sind: L 71-72 cm, B 31-32 cm, H 17-22 cm. Die Maße der sieben Steine aus der zweiten Gruppe sind: L 78-82 cm, B 31-33 cm, H 16-19 cm. Auf diesen Befund komme ich bei der Diskussion der Rekonstruktion des Stützensystems und des Hochgadens zurück. Eine drittes, gut erhaltenes Säulenpostament mit Auflagerkreis und Gusskanal kam im Ostteil des Mittelschiffs zutage (Taf. 109, 2): OS 56 cm × 58 cm, H 36,5 cm, D Auflagerkreis 46 cm. Die Seiten wurden mit 11 cm hohem, unterschiedlich profiliertem Rand gearbeitet. Eine Seite ist ohne Profil, doch mit Zickzackmuster, und die untere Hälfte wurde sehr grob bearbeitet. Ebenfalls im Ostteil kam eine längsrechteckige Basaltbasis ohne Scamillus zutage (Taf. 109, 2): Oberseite 62 cm × 47 cm, Gusskanal 46,5 cm, H 29 cm. Alle Seitenflächen sind grob bearbeitet, und einige Mörtelreste blieben erhalten.

Als weitere wichtige Basaltfunde aus dem Mittelschiff sind zu nennen: Eine vollständig erhaltene und eine fragmentierte Kämpferplatte mit unregelmäßig gearbeitetem Auflagerkreis (Taf. 108, 3), ein Gesimsblock und das Fragment eines zweiten Schrankenpfeilers, das mit 32 cm Breite und 15-16 cm breiter Einarbeitung für das Einsetzen einer Schrankenplatte zu einem Pfeiler gehörte, der größer war als der vor dem Apsisrund freigelegte und besser erhaltene Pfeiler (Taf. 113, 1-2). Die Maße der Kämpferplatte (Fdnr. 28) sind: Oberseite 78,5 cm × 83 cm, D Scamillus 50 cm × 56 cm, Tiefe/Höhe 28 cm. Die Maße der fragmentierten Kämpferplatte (Fdnr. 20) sind: 75 cm × 63 cm, D Scamillus 58 cm × 50 cm, Tiefe/Höhe 28,5 cm. Auf die Fragen, die die höchst ungewöhnlichen Auflagerkreise der Kämpfer aufwerfen, komme ich zurück⁶³⁶.

Ohne Parallele als Einzelfunde bleibt das Basaltfragment (Kat.-Nr. 153) mit einem Rundstab zwischen unterer und oberer Leiste, das zusammen mit einem 75 cm langen Auflagerstein mit grob abgestuftem Deckplattenrand aufgefunden wurde.

Besonders wichtig sind die insgesamt fünf Fragmente von großformatigen Säulen aus Marmorbrekzie⁶³⁷, von denen zwei im Apsisschutt und drei im Mittelschiff zutage kamen. Nur bei einem Fragment ist der Durchmesser rekonstruierbar (L 46 cm, D 51 cm), und er weicht deutlich von dem der kleinen Säulen und dem Auflagerkreis der Basaltbasen ab (Taf. 109, 6-7). Bei den drei weiteren Fragmenten von Säulen, die im

⁶³⁶ Dazu S. 211. 213f.

⁶³⁷ Nur diese Fragmente lassen sich verhältnismäßig sicher ihrer Herkunft nach einordnen, während bei den zahlreichen Fragmenten der im Text genannten Brekzien, die zu Systemen

der Wanddekoration gehörten, auf die Bestimmung der Herkunft verzichtet wurde. Siehe S. 235.

Mittelschiff zutage kamen (L 60-75 cm), lässt sich der Durchmesser nicht bestimmen. Es steht jedoch fest, dass sie zu großformatigen Säulen gehörten, die den Befund der Säulenfragmente aus dem Apsisschutt ergänzen.

Das Fragment einer Platte mit der Darstellung eines Kreuzes, das auf einem Globus ruht, kam vor der Südfassade der Kirche zutage (**Taf. 111, 1-2**)⁶³⁸. Es wurde im Vorangehenden darauf hingewiesen, dass viel für seine Herkunft aus der Kirche spricht. Es macht bewusst, wie tiefgreifend die liturgische Einrichtung der Kirche ausgeraubt, zerstört und teilweise in Sekundärbauten des Kastronhofes wiederverwendet wurde. Die Maße des Fragments einer Seitenwange sind: H 77,5 cm, B 67,5 cm, T 9,5 cm.

Der wichtigste Fund in der Südhälfte des Mittelschiffs ist das in seiner Bearbeitung höchst ungewöhnliche Kalksteinkapitell (**Taf. 110, 1-3**). Es ist im unteren Teil stark bestoßen, kann aber in seinen Hauptzügen rekonstruiert werden. Seine Maße betragen: H 61 cm, H obere Kapitellhälfte 34,5 cm, unterer D 48 cm bis maximal 54 cm, Deckplatte 81,5 cm × 82 cm, D Scamillus 63,5 cm. Besonders auffallend sind die einmal gerade und einmal schräg gearbeiteten Seitenflächen des oberen Kapitellblocks und die Tatsache, dass der Scamillus nicht auf die Mittelachse des Kapitells ausgerichtet ist.

Die ungewöhnliche Gesamtform und die extremen Unregelmäßigkeiten in der Ausarbeitung könnten dadurch erklärt werden, dass das Kapitell die missglückte Arbeit eines in Kalksteinarbeiten unerfahrenen Steinmetz ist. Die andere denkbare Erklärung wäre, dass das Kapitell aus der Umarbeitung einer Kalksteinbasis hervorging⁶³⁹. Gut bearbeitet ist nur die Deckplatte mit dem Scamillus, die im Fall der Wiederverwendung einer Basis aus der unteren Hälfte des hohen Basisblocks herausgearbeitet wurde. Das Dübelloch in der Unterseite zeigt, dass das Kapitell, vergleichbar dem Kapitell aus dem Obergeschoss der Südhalle des Kastrons, mit der Säule verankert war. Leider kann das genaue Maß des unteren Durchmessers und damit auch des oberen Durchmessers der Säule nicht bestimmt werden. Es betrug mindestens 48 cm, könnte aber auch, ausgehend von dem 63,5 cm breiten oberen Profil, ca. 54 cm betragen haben; ich komme darauf zurück. Das Kapitell wurde in die Rekonstruktion der Seitenschiffe aufgenommen (**Taf. 176, 2**) und zeigt wie problematisch es in seinen Proportionen und den Unregelmäßigkeiten der Ausarbeitung ist.

Befunde der Seitenschiffe

Das südliche Seitenschiff war in seinem Mittelteil etwas weniger zerstört als das nördliche, und so konnte durch den Befund eines hohen, *in situ* erhaltenen Fundamentblocks im Südschiff der vorher rätselhafte Befund im Nordschiff geklärt werden (**Beil. 5; Taf. 107, 3**). Auf der Suche nach den Fundamenten für die Säulen- oder Pfeilerstützen wurde im Nordschiff eine aus dem gewachsenen Boden herausgearbeitete Eintiefung freigelegt, aufgefüllt mit Basaltabschlag, kleinen Kieselsteinen, einem Keilstein und den Elementen eines Reliquiars aus Basalt in rot-brauner Erde. Erst als im Südschiff ein tief in den gewachsenen Boden eingetiefter Basaltblock zutage kam, der in den Maßen wie in der Machart weitgehend mit dem im Mittelschiff aufgefundenen Block des Nordschiffs übereinstimmt (**Taf. 106, 2; 109, 1**), zeichnete sich ab, dass auch im Nordschiff die Fundamentblöcke in einen »Kasten« eingesetzt wurden, der tief aus dem gewachsenen Boden herausgearbeitet worden war. Der im Mittelschiff aufgefundene Basaltblock blieb also nicht *in situ* erhalten. Nicht erklärbar ist, warum dieser Block wie auch ein weiterer des Südschiffs, wie wir sehen werden, herausgehoben wurde, um abtransportiert zu werden.

⁶³⁸ Zu dieser Darstellung s. zum Beispiel Wamser 2004, 108 f. und 110 Abb. 141. – Ivson 2010, 320 Abb. 13.

⁶³⁹ Für die Umarbeitung einer Basis könnte der hohe Block der oberen Kapitellhälfte sprechen, der für die Wiederverwendung unregelmäßig abgeschrägt wurde.

Die Maße des *in situ* verbliebenden Blocks im Südschiff sind (Taf. 107, 3): Oberseite 88 cm × 79,5 cm, Gesamthöhe 37 cm, H der gespickten Ränder 14-16 cm. Auf allen vier Rändern blieben Reste von Mörtel erhalten. Die Maße des ersten Blocks aus dem Nordschiff sind: Oberseite 85,5 cm × 87 cm, Gesamthöhe 37 cm, H der Ränder 13-14 cm, Oberseite 102 cm × 87 cm. Die Maße des schlechter erhaltenen zweiten Blocks sind: Gesamthöhe 37 cm, H der Ränder 13-15 cm.

Da mit dem Achsabstand zwischen dem südöstlichen Vorlagepfeiler und dem Fundamentblock ein Grundmaß des Stützensystems gegeben war, wurde ein Suchschnitt im Südschiff durchgeführt, um den zweiten Fundamentblock freizulegen. Das Ergebnis war negativ: Der Block stand senkrecht – vorbereitet für den Abtransport – in der Eintiefung (Taf. 107, 4). Leider war der gesamte Bereich zwischen den beiden Blöcken durchwühlt und, wie die durchgehende Schicht verwitterter Lehmziegel vermuten lässt, in einer der Nachnutzungsphasen verändert worden.

Trotz der Zerstörung in beiden Seitenschiffen blieb mit dem *in situ* verbliebenen Block des Südschiffs ein für den ganzen Bau wichtiger Befund erhalten: Die aufgefundenen Säulenpostamente wie auch die Fundamentblöcke des Stützensystems wurden in eine aus dem gewachsenen Kalksteinboden herausgearbeitete Öffnung eingesetzt, und nur eine niedrige Randzone ragte hier wie dort aus dem Boden heraus. Auch die vorangehend vorgestellten Säulenpostamente unterscheiden sich also von den traditionellen Basen dadurch, dass sie eher als Basisplatten mit Auflagerkreis zu charakterisieren sind.

Die Säulenbasen aus Basalt mit Gusskanal sind ohne Parallele in den Befunden der Kastronsodagen, in denen keine einzige Säulenbasis aus Basalt zutage kam⁶⁴⁰. Die Gusskanäle zu beiden Seiten des Dübellochs verstärken die Sonderstellung der Säulenpostamente, denn im Kastron wie in der Kastronkirche weisen nur Basen, Säulen und Kapitelle aus Kalkstein Dübellöcher auf. Basaltsäulen mit Dübelloch sind die absolute Ausnahme, und in der Kirche kamen nur zwei Fragmente einer Basaltsäule mit Dübelloch zutage. Für die Fragen, die mit der ehemaligen Verwendung der Basaltbasen verbunden sind, ist wichtig, dass die geglätteten Oberseiten der Fundamentblöcke im Nord- und Südschiff keine Vorrichtungen für das Einlassen oder Aufsetzen einer Basis oder einer Säule aufweisen. Ihre gut geglättete Oberseite spricht eher dafür, dass eventuell zu rekonstruierende Säulenbasen direkt auf den Fundamentblöcken saßen.

Befunde zum südlichen Apsisnebenraum (Martyrion)

Die maximale Grabungstiefe betrug 3,70 m, und der Befund war so unerfreulich wie im Apsisrund: Meterhohe graue Schuttchichten durchsetzt mit Basaltspalt, Basaltelezenten, Fragmenten von Kalksteinplatten, zahlreichen kleinen Fragmenten von marmornen Inkrustationsplatten und Brekzienfragmenten füllten den Innenraum bis über die Ostwand hinaus.

Die Fotos von Oppenheims zeigen, dass der Raum zweigeschossig war (Taf. 18, 1; 102, 2). Nach dem Abtragen der noch anstehenden Mauerzüge und dem Versturz der oberen Lagen blieben nur die großformatigen ersten vier Quaderlagen *in situ* und im Südoststeck darüber hinaus auch einige kleinformatige Quader der auf ihnen ansetzenden oberen Lagen. Die Balkenlöcher für die Eindeckung des Untergeschosses lagen, wie das Foto zeigt, in der siebten Schicht kleinformatiger Quader oberhalb der letzten großformatigen Quader der Apsis, also in ca. 6 m Höhe. Die kleinen Rechteckfenster der Südwand, das Rundbogenfenster der Ostwand wie auch die hohe rechteckige Öffnung in der Innenseite der Südwand sind nur noch auf den alten Fotos greifbar.

⁶⁴⁰ Zu dem Fragenkomplex der Basaltbasen s. S. 216. 221.

Der Keilsteinbogen an der Westseite des Martyrions war schon zur Zeit von Oppenheims eingestürzt, denn auf dem Foto liegt die Deckplatte der südlichen Pfeilervorlage mit ihrer quadratischen Einarbeitung frei. Rätselhaft in der Konstruktion der Bogenöffnung sind die weit vorkragenden, nachträglich zerschlagenen Basaltblöcke (**Taf. 107, 1-2**), die den Durchgang verengen. Die Oberseite des nördlichen Blockes ist nicht geglättet, sie könnte also ein Reliquiar oder ein anderes, in Mörtel gesetztes Objekt getragen haben.

Die hohe Rechtecknische in der Nordwand hatte ein Pendant in der Südwand des nördlichen Nebenraumes. Leider wurde ihr Boden grob zerschlagen, und so kann nur vermutet werden, dass auf ihm ein oder zwei Reliquiare standen.

Die hohen Fundschichten des Innenraumes waren so chaotisch und durchsetzt mit Schutt wie die des Apsisraumes. Der Fund einer vierten Kämpferplatte direkt unter der Oberkante der Ostmauer des Martyrions – H 30 cm, Oberseite 79 cm × 82 cm, Scamillus 64 cm × 66 cm –, die gewaltsame Verbreiterung des Eingangs in das Martyrion wie generell der Befund aller Einzelobjekte belegen, dass die Elemente des Innenraums über die Ostwand des Apsisraums und seines südlichen Nebenraums »abgeräumt« wurden. Die großen Fundamentblöcke im Nord- und Südschiff sollten also sehr wahrscheinlich auch »abtransportiert« werden. Der originale Boden des Martyrions ist ausgeraubt (Höhe des Banketts: 94,01). Die einzigen originalen Ausstattungselemente blieben in einer sekundär in der Südwestecke des Raumes errichteten niedrigen Mauervorlage erhalten (**Beil. 5**): der in zwei Teile zerbrochene Reliquienkasten aus Basalt (**Taf. 113, 4-5**), der Deckel eines marmornen Reliquiars (**Taf. 115, 1-2**) und das große Fragment eines Marmorbeckens (**Taf. 114, 1-2**). Der Reliquienkasten mit stark bestoßener Auffangschale an der Stirnseite – H 23 cm, Oberseite 44 cm × 36 cm – war mit der Rückseite in eine Wand oder einen Pfeiler eingelassen, und seine grob zugerichtete Unterseite zeigt, dass er nicht frei stand, sondern eingesetzt wurde. Er ist mit dieser Bearbeitung den Säulenpostamenten aus Basalt, dem kleinen Schrankenpfeiler und den Fundamentblöcken des Stützensystems der Seitenschiffe vergleichbar.

Der im Nordschiff aufgefundene Deckel eines Reliquiars aus Basalt ist etwas schmaler als der Kasten, könnte aber angesichts der durchgehend unregelmäßig bearbeiteten Basaltelemente der Kirche, dennoch zu ihm gehört haben (**Taf. 113, 4**).

Das Fragment eines Beckens oder einer längsrechteckigen Schale aus fein kristallinem Marmor – L 34,3 cm, B ca. 25 cm – und der Deckel des Reliquiars aus Marmor (**Taf. 115, 1-2**) – Gesamtlänge 22 cm, H 8 cm, B mindestens 14 cm – sind den besonders fein ausgearbeiteten und zweifellos importierten Ausstattungselementen des Kastrons vergleichbar (**Taf. 140-141**). Das vielfältige Bild wird noch erweitert durch das große Deckelfragment eines Reliquiars aus Brekzie (**Taf. 115, 3**). Der große Kontrast zwischen den am Ort in Basalt gearbeiteten und den importierten Stücken aus Marmor und Brekzien ist ein Aspekt des Gesamtbildes der Kirche. Ein weiterer Aspekt ist die Ausstattung des Innenraumes durch Inkrustationsplatten und *opus sectile*, die durch die vereinzelt erhaltenen Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmente dokumentiert ist⁶⁴¹. Nach den Kontrasten im Gesamtbefund der Kirche ist jedoch offen, ob die Marmor- und Brekzienelemente für die Kirche importiert oder aus älteren Bauten des Ortes wiederverwendet wurden.

⁶⁴¹ Es wurden weitaus weniger Fragmente von Wandinkrustation aufgefunden als bei den Grabungen im West- und Südtrakt des Kastrons und die starke Zerstörung des Kircheninneren erlaubt keine sichere Auswertung dieser Befunde. So ist un-

gewiss, ob die zahlreichen Fragmente von *antico verde* und die vereinzelt erhaltenen Porphyrfragmente zu Wand- und Bodendekor der ganzen Kirche oder allein zur Ausstattung der Apsis gehörten.

Die Nachnutzung des Innenraums und die Keramikfunde

Die Nachnutzung des Innenraumes der Kirche begann, wie der Befund vor der Nordwand der Kirche zeigt (Taf. 106, 2), nachdem alle Bodenplatten und wohl auch alle aufwendigen Ausstattungselemente abgebaut worden waren. Sie ist wegen der starken Zerstörung des Innenraums leider nur an zwei Stellen sicher zu fassen: Erhalten blieben – abgesehen von den hohen Schichten verrotteter Lehmziegel im südlichen Seitenschiff (Taf. 107, 4) – der schon erwähnte kleine Wandvorbau im Martyrion und eine langgestreckte »Bank« aus Lehmziegeln und Basaltspolien vor der Nordmauer (Taf. 106, 2-107, 1). Die Konstruktion der beiden sekundären Einbauten aus Basaltspolien ist der in mehreren Sondagen des Kastrons angetroffenen direkt vergleichbar. Hervorzuheben ist, dass in der Sekundärmauer des Nordschiffs neben einigen Fragmenten von Marmorinkrustation insgesamt 38 kleinteilige Fragmente grünen thessalischen Marmors wiederverwendet wurden.

Aufschlussreich sind die Keramikfunde, die die Aussage der in Apsis und Mittelschiff aufgefundenen Scherben ergänzen.

In ihrem Bericht über die Keramikfunde der Kampagnen in den Jahren 2003-2006 hat Güler Ateş die Keramikfunde innerhalb und außerhalb der Kastronkirche zusammenfassend diskutiert⁶⁴². Neben Fragmenten, die sich in das 6. Jahrhundert datieren lassen, geht sie ausführlicher auf Sonderformen des 7. Jahrhunderts ein und hebt hervor, dass im Nordschiff zwei Fragmente der Modelware zutage kamen, die bisher ohne Parallele an anderen Fundplätzen innerhalb und außerhalb Andronas sind. Die Nachnutzung der Kirche über das 6.-7. Jahrhundert hinaus wird durch Keramikfunde belegt, die bis in die frühabbasidische Zeit führen.

REKONSTRUKTIONSVORSCHLÄGE

Der Grundriss des Baus mit seinem fast quadratischen Hauptraum und der auffallend breiten Apsis mit mindestens einem doppelgeschossigen Nebenraum ist ungewöhnlich und wirft grundlegende Fragen zum Aufriss der Kirche auf (Beil. 5; Taf. 174, 1-2). Wichtig für alle Fragen zum Aufriss sind die Fotos von Oppenheims, die mit dem hoch anstehenden Südostteil der Kirche die heute nicht erhaltenen oberen Quaderlagen der Apsis, die auf ihnen ansetzende Apsiswölbung und die oberen Lagen des doppelgeschossigen Apsisnebenraumes greifbar machen (Taf. 18, 1; 102, 2). Ebenfalls wichtig für alle Aufrissfragen wird im Folgenden die Beziehung zum Stützensystem der Kirche von Qasr ibn Wardan sein (Taf. 112, 1-2).

In den Jahrzehnten nach dem Aufenthalt von Oppenheims und Butlers in Androna wurde das Innere der Kirche so tiefgreifend zerstört und ausgeraubt, dass bei der Auswertung der Einzelfunde im Vorangehenden Hauptfragen zur Rekonstruktion des liturgischen Mobiliars nicht beantwortet werden konnten. Vorschläge zur Rekonstruktion der Inneneinrichtung wurden darum in die vorliegenden Rekonstruktionen von Oliver Hofmeister nicht aufgenommen (Taf. 175, 1-2). Dennoch werden die Befunde zur Ausstattung des Baus und zur liturgischen Einrichtung nach der Vorstellung der Rekonstruktionen noch einmal zusammenfassend diskutiert.

Im Zentrum der folgenden Rekonstruktionsvorschläge zum Aufriss der Kirche steht die Höhenentwicklung des Ostteils und der Säulenarkadenhochwände. Ihre auf die Wiedergabe von Details verzichtende Darstellung (Taf. 175-176) ist durch die detailliert aufgenommenen Einzelobjekte zu ergänzen.

⁶⁴² Beitrag Ateş, S. 319-322.

Die zahlreichen Quader mit einer geglätteten Stirn-/Laibungsseite und zwei geglätteten, kurzen Seitenflügeln hatten ihre Parallelen bei einigen Pfeilerstützen des Kastrons (**Abb. 24**) und waren zugleich Elemente der Fassadenfenster der Südkirche (**Taf. 10, 2; 135, 3**). Daher kam erst kein Zweifel an der von Butler vorgeschlagenen Rekonstruktion einer Pfeilerbasilika auf. Schwer erklärbar waren allein die unterschiedlichen Breiten-/Tiefenmaße dieser Basaltelemente, die gegen quadratische Pfeiler im Stützensystem der Seitenschiffe sprachen, und die Tatsache, dass keine Pfeilerkapitelle zutage kamen, die auf Pfeilerstützen verwiesen.

Erst nach der Freilegung des Säulenkapitells aus Kalkstein, der großen Fragmente von Säulen aus Marmorbrekzie sowie der ersten großen Kämpferblöcke aus Basalt zeichnete sich ab, dass die aufgefundenen Elemente im Inneren der Kirche einer Säulenbasilika zuzuordnen sind. Da nur Säulenfragmente und keine Säulenbasen zutage kamen, stand nun die Frage nach der Anzahl und dem Aufbau der Säulenarkaden im Zentrum, und diese Fragen führen zur Kirche von Qasr ibn Wardan.

Bei allen folgenden Überlegungen zur Rekonstruktion sind folgende Besonderheiten im Gesamtbefund der Kirche zu berücksichtigen, mit denen sie sich deutlich gegen das Kastron wie auch andere Kirchen der zentralen Regionen abgrenzt:

- a) Die Wiederverwendung von großformatigen Basaltquadern in den unteren Lagen der Apsis und der Außenwände, der konstruktiv wenig vorteilhafte Wechsel von großformatigen zu kleinformatigen Quaderlagen bei den Außen- und Innenwänden (**Taf. 106, 1**) und das vielleicht aus der Umarbeitung einer Basis hervorgegangene Säulenkapitell lassen fragen, in welchem Umfang Spolien beim Bau verwendet wurden.
- b) Die bis auf die Grundform reduzierte Form der Pfeilerkapitelle ist nach Aussage der in Androna erhaltenen Kapitelle dieses Typus und im Vergleich mit Pfeilerkapitellen der Region als absolute Spätform zu charakterisieren⁶⁴³. Zu fragen ist, ob auch die nicht geglätteten Säulen (**Taf. 109, 6-8**) sowie die häufig nicht vollständig ausgearbeiteten Ornamente und nur grob geglätteten Oberflächen der Basaltelemente aus der Entstehungszeit der Kirche heraus zu erklären sind, also auf eine veränderte Werkstattssituation im ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhundert verweisen⁶⁴⁴.
- c) In Qasr ibn Wardan stehen die Basaltkämpfer in der langen Tradition in Ziegeln aufgebaute Arkadenhochwände, in der Kastronkirche dagegen wurden die Arkadenhochwände in Basaltquadern errichtet. Wie ist die Aufnahme der Basaltkämpfer in einer Kirche zu erklären, die in der regionalen Tradition der Basaltbauten steht?
- d) In keinem Trakt des Kastrons wurde tief in den gewachsenen Kalksteinboden hineingearbeitet, um Basisblöcke und Basaltelemente verschiedener Art einsetzen und mit Mörtel fixieren zu können. Ebenso findet sich keine Parallele für das Basaltreliquiar und den Schrankenpfeiler, die ohne Standfläche gearbeitet, also wie die Fundamentblöcke und Basen »eingesetzt« wurden (**Taf. 113, 1-2. 4**). Diese Befunde können nur eingeschränkt durch die im Bereich der Kirche besonders weichen Schichten des gewachsenen Bodens erklärt werden und werfen ebenfalls die Frage nach der Werkstattssituation auf.

Der Befund der in die Bodenplatten eingesetzten und mit Mörtel fixierten Säulen im byzantinischen Bad und in den Portiken der Kirche (**Taf. 100, 2. 3**) spricht dafür, dass dieses Verfahren auf eine Situation lokaler Werkstätten verweist, in denen schon in den Jahren nach 550 n. Chr. weit zurückreichende antike Bau Traditionen aufgegeben wurden. In diese Richtung weist auch die Tatsache, dass die »klassische« Form der Keilsteine für das Kastron wie für das byzantinische Bad nicht belegt sind. Einiges spricht dafür, dass in der

⁶⁴³ Dazu siehe S. 228-230.

⁶⁴⁴ Der deutliche Rückgang handwerklichen Könnens und die Reduktion von Formen der Baudekoration auf einfachste

Grundformen sind auch im Nordsyrischen Kalksteinmassiv in den Kirchen des ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhunderts zu fassen. Siehe Strube 2002, 210-215.

Kastronkirche dieser Prozess weit fortgeschritten war und von einem Nachlassen handwerklicher Fertigkeiten im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert gesprochen werden kann⁶⁴⁵.

Altarraum und Nebenräume

Im Ostteil der Kirche stehen die vier großformatigen Quaderlagen der Apsis noch 2,70m hoch an. Auf die großformatigen Quader folgten nach Aussage der alten Fotos elf kleinformatige Quaderlagen mit einer Höhe von insgesamt mindestens 3,30m (Taf. 174, 1-2). Mit dem auf ihnen ansetzenden Ziegelgewölbe der 6,66m breiten Apsis ergibt sich hieraus eine Scheitelhöhe von 8,80-9,00m. Die Scheitelhöhe der Apsis würde sich um 0,60m auf maximal 9,60m erhöhen, wenn wir die erhaltenen vier ersten Quaderlagen um eine fünfte Lage großformatiger Quader ergänzen. Da die Versturzsituation keinen sicheren Anhaltspunkt für diese Variante bot, wurde bei den Rekonstruktionen von den erhaltenen vier Quaderlagen ausgegangen (Taf. 175, 1-2).

Die nördliche Pfeilervorlage der Apsis steht 2,70m hoch an, und mit der durch den Versturz gesicherten vierten Quaderlage und dem 0,45m hohen Kapitell ergibt sich eine Gesamthöhe der nördlichen wie der südlichen Pfeilervorlage von mindestens 3,75m und maximal 3,95m. Das originale Bodenniveau des Apsisraumes ist durchgehend zerstört, doch ist anzunehmen, dass die hoch liegende, nur über Stufen erreichbare Öffnung der Tür in den nördlichen Apsisnebenraum einen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion des ehemaligen Bodenniveaus des Altarraums bietet.

Der südliche Apsisnebenraum war zweigeschossig. Die Höhe des Erdgeschosses lässt sich durch die auf den Fotos sichtbaren Balkenlöcher der Zwischendecke auf ca. 6m rekonstruieren. Die beiden langen, ihren Maßen nach in die Ostwand einbindenden Balken mit Konsolenkopf (maximal 182cm lang und mit dem hinteren Ende von 72-75cm in die Ostwand einbindend) die vor der Ostwand des Martyrions gefunden wurden (Taf. 47, 1), könnten zu einer Latrine im Obergeschoss des südlichen Apsisnebenraums gehört haben⁶⁴⁶. Nicht geklärt wurde, ob das Obergeschoss eventuell von der Südseite aus betreten wurde: Die hohe, auf den alten Fotos sichtbare Öffnung der Südwand könnte also entweder als große Nische oder als Eingang interpretiert werden. In der Rekonstruktion wurde das auf dem Foto von Oppenheims sichtbare Rundbogenfenster der Ostwand zusammen mit drei Rundbogenfenstern der Apsis eingefügt (Taf. 175, 1; 176, 1). Die Doppelgeschossigkeit des nördlichen Apsisnebenraums ist nicht gesichert, wurde aber hypothetisch angenommen (Taf. 175, 1).

Das Stützensystem der Seitenschiffe und die Arkadenhochwände

Für die Rekonstruktion der Säulenjoche des Stützensystems beider Seitenschiffe ist nur ein Ausgangspunkt gegeben: der *in situ* erhaltene erste Basisblock des Südschiffs mit dem Abstand zwischen ihm und der südlichen Pfeilervorlage (Beil. 5). Von ihm ausgehend wurde versucht, in einer Suchsondage die Position des auf ihn folgenden Basisblocks zu klären. Doch war auch in diesem Bereich des Südschiffs der Boden durchwühlt und von der Nachnutzung durch Lehmziegeleinbauten geprägt. Der zweite Basisblock wurde nicht *in situ*, sondern senkrecht stehend, fertig für den Abtransport angetroffen (Taf. 107, 4). Es wurden also im Südschiff zwei Basisblöcke freigelegt, bei denen nur bei einem die Position exakt bestimmt werden kann.

⁶⁴⁵ Zu dem Phänomen des Verfalls handwerklicher Traditionen im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert siehe auch S. 212. ⁶⁴⁶ Zu der Einordnung von Konsolbalken siehe S. 97.

Da im Nordschiff ein Basisblock »ausgehebelt« im Mittelschiff lag (Taf. 106, 2; Beil. 5), und ein zweiter, vor dem Martyrion freigelegter wohl ebenfalls dem Nordschiff zuzuordnen ist, war mit den zwei ebenfalls nicht *in situ* angetroffenen Blöcken auch keine Ausgangslage für die Rekonstruktion der Anzahl sowie des genauen Abstandes der Säulenstellungen beider Seitenschiffe gegeben. Auch die Frage, wie der originale Boden zwischen den Stützen gestaltet war, konnte nicht beantwortet werden.

Fest steht allein, dass an den *in situ* erhaltenen Basisblock des Südschiffs Bodenplatten aus Kalkstein ansetzen. Bei der Diskussion des Stützensystems müssen wir also von dem südlichen Basisblock und der mit ihm korrespondierenden östlichen Pfeilervorlage, den Maßen der anderen Blöcke, den Maßen der Kämpfer und der Säulenfragmente sowie den Maßen des einzigen erhaltenen Säulenkapitells ausgehen (Taf. 175-176). Die Fundamentblöcke sind nicht rein quadratisch und weisen trotz leichter Maßdifferenzen ein gemeinsames Längenmaß von 85-87 cm auf, das mit den 83-84 cm breiten Pfeilervorlagen korrespondiert. Gehen wir von dem einzig erhaltenen Durchmesser eines Säulenfragments (49 cm) und dem unteren Durchmesser des Säulenkapitells aus, so lässt sich rekonstruieren, dass der untere Säulendurchmesser mindestens 49 cm und der obere mindestens 45 cm stark war⁶⁴⁷. Die Stirnseite der Säulenbasen im Erdgeschoss der Kirche von Qasr ibn Wardan entsprach mit 85 cm weitgehend dem Breitenmaß der Fundamentblöcke in der Kastronkirche⁶⁴⁸. Im Emporengeschoss der Kirche beträgt der untere Durchmesser der Säulen 49 cm, der obere der Säulenbasen 54 cm (Taf. 175, 2).

Die Rekonstruktion der Gesamthöhe der Säulenstellungen muss von den Vorlagepfeilern mit ihren Kapitellen ausgehen, die 3,95 m hoch waren. In der Rekonstruktionszeichnung sind die Säulen mit Basis und Kapitell 3,95 m hoch (Taf. 175, 2). Die nur annähernd quadratischen Kapitellkämpfer von 83-86 cm vorderer Breite korrespondieren mit der 82 cm breiten Deckplatte des Säulenkapitells⁶⁴⁹. Ausgehend von den Maßen der Kämpfer und den Deckplatten der östlichen Vorlagenkapitelle kommen wir zum Aufbau der Arkaden und der Hochgadenwände.

Zwei Grundmaße der Arkaden-Hochwand blieben durch Basaltelemente in Fundschichten des Mittelschiffs erhalten: zwei Arkaden-Bindersteine – der eine 83 cm, der andere 85 cm tief – und zwei Bindersteine der Hochwand – 84-86 cm tief. Ein dritter, 74-75 cm tiefer Mauerbinder gehörte wohl nicht zum Obergaden, sondern zu den oberen Quaderlagen der Außenwände.

In Qasr ibn Wardan trennt eine Quaderlage die Arkaden des Erdgeschosses von dem Horizontalgesims des Obergeschosses. In der Kastronkirche kam im Mittelschiff ein Block aus Kalkstein mit einfachem Wulstprofil zutage, der wohl zu einem Horizontalgesims des Hochgadens gehörte (Taf. 125, 1-2). Es wird also hier ein Horizontalgesims mit klarem Bezug zum Apsisbogen und zum Ansatz der Apsiswölbung vorgeschlagen (Taf. 175; 176, 1).

Es überrascht, dass die zahlreichen Keilsteine aus Fundlagen der Apsis, des Mittelschiffs und der Seitenschiffe alle zum Typus der aus dem Kastron vertrauten Arkaden mit Mörtel-/Bruchsteinfüllung zwischen den beiden Keilsteinen gehören⁶⁵⁰. Sie wurden also nur an der Stirnseite voll ausgearbeitet und zugespitzt. Die Keilsteine der Gruppe 3 aus dem Apsisbogen wie auch die Keilsteine der Gruppe 2, die den Säulenarkaden und teilweise wohl auch den Obergadenfenstern zuzuordnen sind, forderten eine breite und tiefe Auflagerfläche.

⁶⁴⁷ Da nur ein Säulenfragment erhalten blieb und die Unterseite des Kapitells stark zerstört ist, können nur Näherungsmaße angegeben werden. D. h., der untere Säulendurchmesser könnte 48-54 cm und der obere 45-48 cm betragen haben.

⁶⁴⁸ Butler 1922, 30 Abb. 25. Im Mittelschiff der Kirche von Qasr ibn Wardan liegen zwei der originalen Säulenbasen und zwei Fragmente der Brekziensäulen aus dem Erdgeschoss. Sie

wurden nach der Restaurierung der Kirche im Westteil des Mittelschiffs abgelegt.

⁶⁴⁹ Die alte Aufnahme der Emporenkapitelle in der Kirche von Qasr ibn Wardan zeigt, dass dort die Basaltkämpfer deutlich über die Deckplatte der Kapitelle hinausragten.

⁶⁵⁰ Zu dieser Bogentechnik siehe S. 94-96.

Die Maße der Kämpfer weichen leicht voneinander ab (86 cm × 78 cm; 86 cm × 79 cm; 83 cm × 79 cm; 83 cm × 80 cm), bieten aber ein Grundmaß, das dem Maß der Arkaden-Bindersteine so nahe ist, dass mit ihm wohl die Tiefe der Säulenarkaden zu fassen ist.

Rätselhaft sind die erhabenen und äußerst unregelmäßig gearbeiteten Rundflächen auf den Oberseiten der Kämpfer (64 cm × 69 cm, 50 cm × 56 cm, 58 cm × 50 cm), und ihr Verhältnis zu dem Scamillus des Kapitells wirft einige Fragen auf, die über die Kastronkirche hinaus und zu der Verwendung von Kämpfern führen (Taf. 108, 3).

Das Auftreten von Kämpfern in einer Kirche, die in der Tradition der Basaltbauten steht und in der auch die Arkadenhochwand der Seitenschiffe aus Basalt errichtet wurde, war überraschend. Dies zeigen besonders deutlich die in Ziegeln aufgebauten Arkadenhochwände der Kirche von Qasr ibn Wardan (Taf. 112, 2) und das Emporenkapitell vor der Restaurierung (Taf. 112, 1). Die Unsicherheiten bei der Ausarbeitung des Kalksteinkapitells und die bei Kämpfern ungewöhnlichen erhabenen Rundflächen lassen sich am besten dadurch erklären, dass die Werkstatt der Kastronkirche ein Stützensystem nachbildete, das nicht in der Tradition der Basaltbauten verankert war – dies führt zurück zu der Ausbildung der Kämpfer in der Kastronkirche.

Die Übernahme der Kämpfer hatte einen Vorteil: Die Arkaden waren in der Technik des Doppelmauerwerks aufgebaut, und die Kämpfer boten eine breite Auflagerfläche. Auf einer Seite der Kämpfer blieben in den Zwickeln neben den erhabenen runden und ovalen Flächen Mörtelreste erhalten. Denkbar ist, dass die erhabenen, unregelmäßigen Auflagerflächen die »Doppelkeilsteine« mit Zwischenfüllung aufnahmen, sie also ihren Grund in dieser Konstruktion der Arkaden haben⁶⁵¹.

Fensterhochwände und Außenmauern

Die zahlreich erhalten gebliebenen Gewändesteine von Fenstern des Hochgadens wie wohl auch von Fenstern der Außenwände bilden ihren Maßen nach drei Gruppen. Da die Außenmauern nach dem Wechsel zu kleinformatigen Quadern eine Mauerstärke von 72-78 cm aufwies, die Mauerstärke der großformatigen ersten Quaderlagen dagegen 93-95 cm betrug, ist nicht auszuschließen, dass unter den vorgefundenen Gewändesteinen der Gruppe mit 78-80 cm tiefer Hauptseite auch einige Fenster der Außenfassaden sind. Da im Mittelschiff keine Keilsteine der Gruppe 1 zutage kamen, ist denkbar, dass die Hochgadenfenster als Rechteckfenster zu rekonstruieren sind (Taf. 175, 1-2).

Abschließend bleibt die Relation zwischen der Scheitelhöhe der Säulenarkaden und dem Ansatz der Apsiswölbung, d. h. der Höhe des Apsisbogens zu prüfen. Für die groß- und kleinformatigen Quaderlagen der Apsis und damit auch für den Ansatz der Apsiswölbung konnte eine Gesamthöhe von ca. 8,50 m rekonstruiert werden. Nehmen wir an, dass im Nord- wie im Südschiff die Arkadenhochwand auf zwei Säulen ruhte und legen den Achsabstand von 4,20 m zwischen südlicher Pfeilervorlage und dem *in situ* erhaltenem Fundamentblock – ergänzt durch eine ca. 3,95 m hohe Säulenstellung – zugrunde, so ergibt dies eine Scheitelhöhe der Arkaden von ca. 5,50 m (Taf. 175, 2).

⁶⁵¹ In der Kirche von Qasr ibn Wardan wurden die Säulenkapitelle beider Geschosse durch nicht zur Kirche gehörende Kapitelle oder durch Nachbildungen ersetzt. Das originale Verhältnis

von Kämpfer und Kapitell zeigen am besten die Aufnahmen von Oppenheims, hier Taf. 112, 1.

Innenausstattung und liturgisches Mobiliar

Da der Boden der Apsis und des Mittelschiffs vollständig zerstört ist, muss offen bleiben, wieweit der Altarraum mit seiner Eingrenzung in das Mittelschiff vorgriff. Ebenso kann die ehemalige Position des wohl zu rekonstruierenden Ambon nicht bestimmt werden, denn gerade im Zentrum des Mittelschiffs war das »Baggerloch« besonders tief. Trotz aller offenen Fragen werden im Folgenden die Einzelelemente diskutiert, die wahrscheinlich zu einer Schrankenanlage bzw. zu einem Ambon gehörten.

Obwohl nur wenige Fragmente der Ausstattung erhalten blieben und vor allem kostbare Elemente fast vollständig ausgeraubt wurden, spricht einiges dafür, dass nicht nur bei den Säulenstellungen, sondern auch bei der Ausstattung des Altarraumes Elemente aus Marmor, Kalkstein, Brekzien und vereinzelt wohl auch Porphyr mit Basalt kombiniert wurden. Neben Bodenplatten aus Kalkstein und Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor sprechen die nicht zahlreich aufgefundenen *opus sectile*-Fragmente aus dem Innenraum – wohl zu ergänzen durch Spolien aus dem Außenbereich der Kirche – für eine Ausstattung, die den Befunden einzelner Trakte des Kastrons zumindest teilweise vergleichbar ist. Es wurde jedoch schon darauf hingewiesen, dass neben Elementen, die für die Kirche gearbeitet wurden, auch Elemente aus älteren Bauten des Ortes wiederverwendet wurden.

Die Platte mit Kreuzdarstellung von einer Seitenwange und ein Gesimsblock mit reicher Profilfolge (**Taf. 111, 1-5**) sprechen wohl für die ehemalige Existenz eines Ambon, doch wurden sie leider nicht innerhalb, sondern vor der Südfassade der Kirche gefunden. Zu wenig blieb erhalten, um Fragen zur ehemaligen Gesamtform des angenommenen Ambon zu beantworten⁶⁵².

Auch der Auswertung der Elemente aus Brekzien, die im Apsisraum und im Zentrum der Kirche in chaotischer Fundsituation zutage kamen, sind enge Grenzen gesetzt, da die grundlegende Frage, wie die verschiedenen Materialien bei der Konstruktion des liturgischen Mobiliars eingesetzt wurden, nicht beantwortet werden kann.

Unsicher ist auch die Zuordnung der kleinen Säulen mit einem Durchmesser von 16 cm bzw. 15 cm (**Taf. 109, 8**). Sie können nicht beide als Stützen eines Altartisches interpretiert werden, da eine der Säulen abgeflacht ist, also nicht frei stand. So bleibt die Frage, ob wenigstens die Basaltobjekte, die im Ostteil der Kirche in stark gestörten Fundlagen zutage kamen, eine Zuordnung ermöglichen.

Der Befund des großen Fragments einer Schrankenplatte, der beiden Schrankenpfeiler unterschiedlicher Größe sowie der Postamente mit Gusskanal und Dübelloch (**Taf. 109, 2-3; 113, 1-3**) ist so disparat, dass seine Auswertung keine sichere Rekonstruktion ermöglicht. Die Schrankenplatte, die zwei dekorierte Platten vereint (**Taf. 113, 3**), ist – verglichen mit den Schrankenplatten des Hauses⁶⁵³ – auffallend groß und massiv. Die Bearbeitung der erhaltenen Seitenfläche mit den Mörtelresten spricht dafür, dass sie nicht in den Schlitz (die Nut) eines Pfeilers eingesetzt war. Der ganz erhaltene Schrankenpfeiler ist seinen Maßen nach zu klein für eine Kombination mit der Platte (**Taf. 113, 1-2**). Das Fragment des zweiten Schrankenpfeilers würde seiner Größe nach besser zu der Schrankenplatte passen. Doch auch so bleibt zu prüfen, ob die einzige erhaltene Schrankenplatte zu einer Schrankenanlage an der Westseite des Altarraumes gehört haben kann, und dies führt zu dem Befund der drei aufgefundenen Säulenpostamente und des Pfeilerpostaments, deren Probleme ich einleitend vorgestellt habe.

⁶⁵² Zu dem breiten Spektrum von Ambonformen im 6. und frühen 7. Jahrhundert s. zum Beispiel die Befunde in Kleinasien bei Niewöhner 2007, 108 Abb. 2; 115 f. 127-130. 143-148

und den Befund der Kirche in Jordanien bei Politis 2010, 163 Abb. 14.
⁶⁵³ Siehe zum Beispiel Strube 2003, 181 Abb. 80.

Ausgehend von den Postamenten mit einem oberen Durchmesser von 46-47,5 cm⁶⁵⁴, müssen alle Überlegungen davon ausgehen, dass sie in den Boden eingetieft, also nicht freistehend gearbeitet waren (Taf. 109, 2-3). Angesichts der Befunde bei den Säulenpostamenten der Seitenschiffe ist dieser Befund nicht überraschend. Er schließt aber die Verbindung der Basen mit den Säulen der Seitenschiffe aus. Die dekorative Hervorhebung einer Ansichtseite würde nicht gegen die Position an der Stirnseite des Altarraumes sprechen. Problematisch ist jedoch die Größe der Säulenschäfte, die nach Aussage der Basen und der einzig erhaltenen Säulentrommel mit Gusskanal aus dem Kircheninneren entweder einen unteren Durchmesser von 35 cm (Säulentrommel) oder einen Durchmesser von ca. 40 cm hatten⁶⁵⁵. In beiden Fällen würde der Durchmesser gegen ihren Platz in einem Ambon sprechen.

Denkbar wäre jedoch die Position der Säulen in einer Schrankenanlage an der Westseite des Altarraums, deren Gesamthöhe in Relation zur Apsis und zur Höhe der Pfeilervorlagen zu sehen ist. Bei einer Apsis von 6,66 m Breite und einer Scheitelhöhe von mindestens 8,80 m würde eine Schrankenanlage von ca. 2,50 m Gesamthöhe (Säulen und Architrav) nicht unwahrscheinlich erscheinen⁶⁵⁶.

Da jedoch vollkommen offen ist, welche Position die Säulen und die einzig erhaltene Schrankenplatte in einer Anlage einnahmen, die sehr wahrscheinlich über das Apsisrund hinaus in das Mittelschiff vorgriff, wurde in den rekonstruierten Ansichten des Innenraums (Taf. 175-176) auf die Rekonstruktion einer Schrankenanlage an der Stirnseite der Apsis verzichtet⁶⁵⁷.

DIE KASTRONKIRCHE, DIE HAUPTKIRCHEN ANDRONAS UND DIE KIRCHE VON QASR IBN WARDAN

Die Kirche im Hof des Kastrons hatte einen anderen Stifter als das Kastron, wurde Jahre nach dessen Fertigstellung errichtet und ist eindeutig ein Bau, der die Spätzeit der Bautätigkeiten in Androna dokumentiert. Nach der Auswertung der Befunde sind folgende Fragen zu diskutieren: Warum wurde im Hof des Kastrons nachträglich eine Kirche errichtet, wie ist das zeitliche Verhältnis zwischen der Kastronkirche und der Kirche von Qasr ibn Wardan zu rekonstruieren, und inwieweit lässt sich die Kastronkirche ihrer Konstruktion und Ausstattung nach in die Bautradition der Basalregionen einordnen.

Die erste Frage kann erst dann befriedigend beantwortet werden, wenn Form und Funktion des Baus im Hof des Militärbaus (im Folgenden als »Kastron« bezeichnet) von Qasr ibn Wardan und der als Kirche gedeutete Bau im Hof der auf 577/578 n. Chr. datierten Anlage von Stabl Antar durch Grabungen geklärt sind⁶⁵⁸. Die historische Situation des Baus von Stabl Antar hat in jüngster Zeit M. Decker umfassend diskutiert und zu Recht hervorgehoben, dass er in den Jahren nach der Eroberung Apameas durch die Perser, also nach den einschneidenden Ereignissen im Jahr 573 errichtet wurde⁶⁵⁹. Einiges spricht dafür, dass die Kirche des Baukomplexes von Qasr ibn Wardan als letzter der drei Bauten und in direkter zeitlicher Nähe zu der 571/572

⁶⁵⁴ Ich gebe hier kein genaues Maß, weil das einzige Fragment einer Säulentrommel mit Dübelloch, das im Kircheninneren zutage kam, einen Durchmesser von 33 cm aufweist.

⁶⁵⁵ In der Diskussion der Bautechnik hatte ich darauf hingewiesen, dass nur die Säulen und Kapitelle, die zu Fenstern oder zur Inneneinrichtung gehörten, wie zum Beispiel die Säulenstellung im Obergeschoss der Südhalle, Dübellöcher aufweisen. Siehe S. 222. 225. 233.

⁶⁵⁶ Zu Hauptformen des Ambon siehe vor allem Niewöhner 2007, 108 Abb. 2.

⁶⁵⁷ In Zebed wird das Bema von einer Schrankenanlage mit Pfeilern eingeschlossen: Tchalenko II, Taf. 555. 558.

⁶⁵⁸ In beiden Bauten erlauben die Oberflächenbefunde keine sichere Rekonstruktion eines Kirchengrundrisses. Auch bei der kleinen einschiffigen Kirche im Hof des Tetrapyrgion von il Habbat (556/557 n. Chr.) ist nicht gesichert, dass sie zum Ursprungsbau gehört. Siehe Butler 1922, 102 f.

⁶⁵⁹ Decker 2006, 512 f.

fertiggestellten Hofanlage der dortigen Residenz und damit ebenfalls in der Zeit tiefgreifender politischer Veränderung errichtet wurde⁶⁶⁰.

Einiges weist darauf hin, dass der Architekt der Kastronkirche den Bau in Qasr ibn Wardan kannte. Die Überlegungen von Decker zur Situation in den Jahrzehnten der unter Justin II. neu ausgebrochenen Perserkriege (565-591) tangieren also nicht nur den Bau von Stabl Antar, sondern auch die Spätzeit der Bautätigkeiten in Androna und Qasr ibn Wardan. Denkbar ist, dass die Kastronkirche in Reaktion auf die Jahrzehnte zunehmender Gefährdung nach dem neuen Ausbruch der Perserkriege errichtet wurde. Doch ist leider vollkommen offen, ob sich zur Bauzeit der Kirche die Funktion oder der Zustand des Kastrons geändert hatten. Das heißt auch, dass mit den Grabungsergebnissen die Frage, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Inschrift der Verkündigungsszene auf einem Pfeiler der Westhalle des Kastrons und dem Bau der Kirche, nicht beantwortet werden kann⁶⁶¹.

Die dritte Frage führt zu der Organisation der Bautätigkeiten in Androna und Qasr ibn Wardan: Am Anfang steht die in älterer Literatur kontrovers diskutierte Frage nach der Herkunft der Bauformen in Qasr ibn Wardan – ein Fragenkomplex, der durch die Befunde in Androna erweitert wird. Während Butler die These vertrat, dass nicht nur das charakteristische Mauerwerk und Grundformen der Bauten von Qasr ibn Wardan, sondern sogar die gebrannten Ziegel aus dem hauptstädtischen Bereich nach Qasr ibn Wardan exportiert wurden⁶⁶², verwiesen vor allem Deichmann und in jüngster Zeit Grossmann⁶⁶³ auf die Bedeutung regionaler Bautraditionen beim Bau der Residenz und der Kirche von Qasr ibn Wardan. Während die These vom Ziegelimport durch die Analyse von Ziegeln beider Orte widerlegt wurde⁶⁶⁴, führte die Frage nach der Stellung regionaler Traditionen im Vorangehenden über die Ergebnisse älterer Literatur hinaus.

Einige Kapitelle der Südkirche von Androna hatte ich in der ersten Untersuchung zur Kapitellplastik der Erzengelkirche von Qasr ibn Wardan im Jahr 1983 diskutiert⁶⁶⁵. Im ersten Grabungsbericht wurden dann 2003 der Oberflächenbefund der Erzengelkirche(n) und des Kastrons von Androna in die Diskussion der Materialvielfalt, insbesondere die These von der bewusst angestrebten Polychromie im Innen- und Außenbau der Bauten beider Zentren einbezogen⁶⁶⁶.

Die Kastronkirche war eine dreischiffige, eingeschossige und in der Gesamtanlage fast quadratische Säulenbasilika, die einerseits in die Bautraditionen der Basaltregionen eingebunden ist und andererseits im Aufbau der Säulenstellungen zur Kirche von Qasr ibn Wardan führt (**Beil. 5; Taf. 174, 1-2**). Die Kirche in Qasr ibn Wardan ist eine überkuppelte Basilika mit Emporen (**Taf. 112, 2**), die sich in der Gesamtanlage grundlegend von der Kirche von Androna unterscheidet. Sie setzt einen Architekten voraus, der wohl aus einer der nord-syrischen Städte kam und mit der Architekturentwicklung der Kirchenbauten im 6. Jahrhundert vertraut war. Die Südkirche wie auch die Erzengelkirche(n) von Androna wurden weitgehend in Basalt errichtet und stehen damit in regionaler Bautradition. Doch durch den Import von Elementen der Baudekoration sind auch sie in ihrer Materialvielfalt mit der Kirche von Qasr ibn Wardan verbunden.

Trotz aller Unterschiede und der noch offenen Fragen zum Stützensystem der Südkirche wie auch der Erzengelkirche(n)⁶⁶⁷ werden also die Kirchen von Androna und die Kirche von Qasr ibn Wardan hier zusammenfassend diskutiert, weil sie der Befund der Säulen und Kapitelle – ob nur fragmentarisch oder vollständig erhalten – miteinander verbindet.

Die Auswertung der Befunde in der Kastronkirche führte zu einem überraschenden, für die Kirche von Qasr ibn Wardan wie für die Kirchen Andronas wichtigen Ergebnis: In einem Bau, der überwiegend in Basalt

⁶⁶⁰ Der Dekor des Sturzes der Tür an der Ostseite der Hofanlage (571/572 n. Chr.) wurde von demselben Steinmetz gearbeitet wie der der Westtür der Kirche, dazu S. 239.

⁶⁶¹ Zur Datierung der Verkündigungsszene und ihrer Inschrift siehe S. 137 f.

⁶⁶² Butler 1922, 26-28.

⁶⁶³ Deichmann 1979, 488-493. – Grossmann 2000, passim.

⁶⁶⁴ Dazu S. 92 Anm. 334.

⁶⁶⁵ Strube 1983, 71-78.

⁶⁶⁶ Strube 2003, 30. 75 f. 93 f.

⁶⁶⁷ Dazu S. 26-29.

errichtet wurde und somit stärker als das Kastron in regionaler Tradition steht, wurden bei den Säulenstellungen des Innenraums lokaler Kalkstein und importierte Brekzien mit Kämpfern aus Basalt kombiniert, die trotz der Unterschiede in Bautypus und Gesamtkonstruktion zu der Kirche von Qasr ibn Wardan zurückzuführen (Taf. 112, 1).

Die Kombination von importierten Kalksteinkapitellen in Qasr ibn Wardan mit Kämpfern aus Basalt und die vergleichbare Verbindung von Kalksteinkapitellen und Säulen aus Marmorbrekzien mit Basaltkämpfern in der Säulenstellung der Kastronkirche sind so ungewöhnlich, dass an der Beziehung zwischen beiden Bauten nicht zu zweifeln ist⁶⁶⁸.

Dies wirft ein neues Licht auf den Import von Säulen und Kapitellen in der Südkirche und der Südkirche der Erzengelkirche(n)⁶⁶⁹. Der Befund der Brekzien und Marmorelemente in der Kastronkirche lässt vermuten, dass sich das Gesamtbild der Innenausstattung nicht grundlegend von dem der beiden ebenfalls weitgehend in der Tradition der Basaltregion stehenden Kirchen unterschied.

Blicken wir auf die Hauptkirche Andronas zurück – einen weitgehend in Basalt errichteten Bau, für den ebenfalls Kalkstein, Marmor und Brekzien verwendet wurden⁶⁷⁰ –, so zeichnet sich klar ab, dass nicht nur die Kastronkirche, sondern auch die drei Hauptkirchen Andronas trotz unterschiedlicher Bauform in der Materialvielfalt den Vergleich mit den Bauten von Qasr ibn Wardan herausfordern.

Die Hauptkirche Andronas wie auch die Kirche von Qasr ibn Wardan führen im Bautypus aus der Region heraus und in den weiten Zusammenhang der Architekturentwicklung des fortgeschrittenen 5. und des 6. Jahrhunderts⁶⁷¹. In einem späteren Kapitel werde ich diskutieren, was die Errichtung einer Weitarkadenbasilika im Zentrum von Androna über die Siedlungsentwicklung aussagen könnte⁶⁷². Für die Diskussion der Kastronkirche als Bau der Basaltregion ist der zweite Aspekt wichtig: der alle genannten Bauten verbindende Import von Kapitellen und Säulen und die mit ihm kontrastierende Produktion lokaler Werkstätten.

Bei der Konstruktion der Erzengelkirche(n), der Südkirche, einiger Obergeschossräume des Kastrons, der Kastronkirche und der Kirche von Qasr ibn Wardan wurden neben den aus der Region stammenden Basalt- und Kalksteinvorkommen im Innenraum mit Säulen, Kapitellen und Basen Akzente gesetzt, die aus nordsyrischen Werkstätten nach Androna und Qasr ibn Wardan importiert wurden⁶⁷³.

Damit stellt sich die Frage, inwieweit die Kirchen Andronas und die Bauten von Qasr ibn Wardan mit der Kombination verschiedener Materialien in Traditionen der Basaltregionen Zentralsyriens eingebunden sind, und ob wir die Situation in den Androna benachbarten Regionen wenigstens teilweise fassen können.

KIRCHEN IN DER REGION NORDÖSTLICH VON HAMA

Der Survey, den Lassus im Ġebel ‘Ala in den 1930er Jahren durchführte, erfasste den Oberflächenbefund von ca. 200 Orten. Die Ergebnisse sind von großer Bedeutung für die Arbeiten in Androna, weil sie vor allem in Siedlungen östlich und südlich von Androna führen, die in dem Survey der Princeton Expedition nicht

⁶⁶⁸ Dass auch der fast quadratisch angelegte Hauptraum der Kastronkirche von der Kirche des Nachbarortes beeinflusst wurde, ist nicht auszuschließen, sollte aber bis zu weiterführenden Arbeiten zu den Kirchen des Ġebel ‘Ala offen bleiben.

⁶⁶⁹ Dazu S. 26-29, 231 f.

⁶⁷⁰ Ein wichtiges Ergebnis der ersten Grabungskampagne innerhalb der Hauptkirche, die von Fedor Schlimbach geleitet wurde, war die Kombination von Mauerwerk in Basalt und Kalkstein-

quadern im Ostteil der Kirche. Die bei der Raubgrabung freigelegten Elemente des Ambon aus nicht lokalem Kalkstein und die zahlreichen Marmorelemente der Innenausstattung vervollständigen das Bild.

⁶⁷¹ Dazu siehe S. 265-268 und auch Deichmann 1979, 488-490.

⁶⁷² Siehe S. 268.

⁶⁷³ Dazu S. 230-232.

erfasst wurden⁶⁷⁴. Sie machen die Unterschiede zwischen den Bauten von Kerratin (Taroutia Emporon) auf der einen und Androna auf der anderen Seite greifbar.

Lassus wies in zahlreichen Orten auf die Verwendung von Kalkstein in Bauten hin, die überwiegend in Basalt errichtet wurden, und hob – im Blick auf die Bauten von Qasr ibn Wardan – hervor, dass in einigen Kirchen die Apsiswölbung in gebrannten Ziegeln errichtet wurde⁶⁷⁵. Er konnte keine Grabungen durchführen, und so blieb offen, inwieweit der Einsatz miteinander kontrastierender Materialien sich auf den Außen- und Innenbau konzentrierte. Seine Beobachtungen geben jedoch eine erste Vorstellung von den überwiegend in Basalt errichteten Kirchen in den Androna benachbarten Siedlungen und den engen Beziehungen der in Basalt gearbeiteten Baudekoration Andronas zu diesen Orten⁶⁷⁶.

Hervorzuheben ist, dass in Umm el Ḥalaḥil (**Abb. 2**) den beiden dreischiffigen Basiliken mit Säulenstützen eine Kirche mit Pfeilerstützen gegenübersteht⁶⁷⁷. Das zeitliche Verhältnis zwischen den drei Bauten ist ungeklärt, doch es gibt Anhaltspunkte dafür, dass der Ort um die Mitte des 5. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebte. Nur bei einer der beiden dreischiffigen Kirchen von Hawa konnte im Oberflächenbefund geklärt werden, dass es eine Kirche mit je drei Pfeilerarkaden in jedem Seitenschiff war⁶⁷⁸. Die dreischiffige Kirche von Qasr Abu Samra ist auf 530 n. Chr. datiert und auch in ihr tragen Basaltsäulen die Arkaden der Seitenschiffe – fünf Säulen auf jeder Seite⁶⁷⁹. An allen drei Orten war nach Aussage der Oberflächenbefunde Basalt das Material, aus dem Mauern, Säulen und Pfeilerstützen errichtet wurden, doch belegen Einzelfunde, dass bei der Inneneinrichtung Kalkstein und importierte Marmorelemente (**Taf. 128, 7**) eingesetzt wurden⁶⁸⁰.

Für den Vergleich mit der Kastronkirche ist wichtig, dass bei allen genannten Kirchen die Keilsteine der Arkaden mit drei Sichtseiten gearbeitet wurden, also nicht als »Doppelkeilsteine« mit nur einer bearbeiteten Sichtseite der Technik des Doppelmauerwerks folgten. Dies könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass diese auch im byzantinischen Bad, im Kastron und in der Südkirche anzutreffende Konstruktion von Bögen verschiedener Spannweite im Laufe des 6. Jahrhunderts aufkam. Da Kämpfer in Verbindung mit Kapitellen wohl nicht zur Tradition von Bauten in Quadermauerwerk gehörten, ist denkbar, dass ihre Aufnahme in die Arkadenhochwand der Kastronkirche nicht nur auf den Einfluss der Kirche in Qasr ibn Wardan zurückgeht, sondern auch von dieser Konstruktion der »Doppelkeilsteine« begünstigt wurde.

Dem Survey von Lassus waren enge Grenzen gesetzt, da er nicht durch Teilgrabungen ergänzt werden konnte. Dennoch legen die zahlreichen Parallelen zu den Basaltkapitellen von Androna⁶⁸¹ wie zu Formen der Baudekoration aus Basalt generell⁶⁸² die Einbindung der Bauten von Androna in die Traditionen dieser Region nahe.

Für die Kastronkirche wie für alle Kirchen von Androna ist besonders wichtig, dass die Kirche mit Pfeilerstützen nicht der alles dominierende Typus der Basaltregionen Zentralsyriens war, sondern am gleichen Ort Säulenbasiliken neben Pfeilerbasiliken stehen konnten.

In einer zentralen Frage führen der Survey der Princeton Expedition und der Survey von Lassus nicht weiter: Der Import von hervorragend gearbeiteten Kalksteinkapitellen aus nordsyrischen Werkstätten in die zentralen Regionen ist in einzelnen Fällen nachgewiesen (**Taf. 123, 1-4**)⁶⁸³. Doch in keiner Kirche der zentralen

⁶⁷⁴ Weitere Informationen sind von der Publikation des Surveys zu erwarten, den das britische Team unter der Leitung von Marlia Mundell Mango im Hinterland von Androna durchführte.

⁶⁷⁵ Lassus 1936, I, 19. 48. 50. 76f. 105. 131. 165. Zur Vielfalt der Baumaterialien in dieser Region siehe auch Butler 1922, 78. 88f.

⁶⁷⁶ Dazu siehe S. 37f.

⁶⁷⁷ Lassus 1936, I 57-77. 58 Abb. 64; 61 Abb. 66; 63 Abb. 68.

⁶⁷⁸ Lassus 1936, I 91-98; 93 Abb. 103.

⁶⁷⁹ Lassus 1936, I 154-156; 154 Abb. 156.

⁶⁸⁰ Besonders aufschlussreich sind die Elemente einer Kirche in Qasr Abu Samra, die bei den Feldarbeiten zutage kamen. Außer einer Altarbasis, einem Türsturz mit syrischer und griechischer Inschrift und Schrankenpfeilern aus Basalt kam ein importiertes kleinformatiges Marmorkapitell zutage, das belegt, dass beim liturgischen Mobiliar Basalt und Marmor kombiniert wurden (**Taf. 128, 7**).

⁶⁸¹ Siehe vor allem die Zusammenstellung bei Lassus 1936, 172 Abb. 174 und die Analyse der Kapitele auf S. 228f.

⁶⁸² Dazu S. 224f.

⁶⁸³ Siehe die diskutierten Beispiele auf S. 38 Anm. 184.

Regionen, in denen Basalt- und Kalksteinvorkommen zusammen auftraten, wurde bis jetzt in Bauten, die überwiegend aus Basalt errichtet wurden, die Kombination von importierten Säulen aus Brekzien mit importierten Kalksteinkapitellen angetroffen. Da Androna bis jetzt der einzige Ort des Ĝebel 'Ala ist, in dem Grabungen durchgeführt wurden, muss jedoch offen bleiben, ob dies daran liegt, dass die Surveys auf Beobachtungen zum Oberflächenbefund angewiesen waren.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Innenraum der Kastronkirche wurde tiefgreifend zerstört und die Säulenportiken vor den Außenfasaden wurden abgetragen und gingen zumindest teilweise als Spolien in Sekundärbauten ein. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes führen Einzelfunde zur Kirche von Qasr ibn Wardan wie allgemein zu Kirchen der Basaltregionen. Darüber hinaus ist in keinem anderen Bau Andronas die veränderte Situation der Werkstätten am Ende des 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts so dicht dokumentiert wie in der Kastronkirche⁶⁸⁴. Im Rückblick auf die einleitend genannte Diskussion zur Situation Nordsyriens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist festzuhalten, dass Veränderungen des Werkstattbetriebs im ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhundert auch im Nordsyrischen Kalksteinmassiv zu beobachten sind⁶⁸⁵. Es wäre zu diskutieren, wie viele Jahre vergingen, bis sich tiefgreifende historische Ereignisse auf den Werkstattbetrieb der einzelnen Regionen Nordsyriens auswirkten.

In Androna ist die Kombination von Basalt mit lokalem Kalkstein im Außenbau und der Einsatz von Brekzien und Marmor beim liturgischen Mobiliar und der Ausstattung des Inneren schon spätestens im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts bei der Konstruktion der Hauptkirche zu beobachten. Im ausgehenden 5. oder den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts treffen wir auch in der südlichen Erzengelkirche ein breites Spektrum miteinander kontrastierender Materialien an, das diese Kirche nicht nur mit dem Kastron, sondern auch mit der Südkirche verbindet (**Taf. 14-15**).

Gegen Ende des 6. oder in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts wurde die Kastronkirche errichtet. In ihr wiederholt sich noch einmal die charakteristische Kombination reicher Materialien in einem überwiegend aus Basalt errichteten, in lokale Traditionen eingebundenen Bau, doch ist ungewiss, inwieweit dort der Gesamtbefund auf die Wiederverwendung älteren Materials zurückgeht. Das ungewöhnliche Stützensystem führt zur Kirche von Qasr ibn Wardan, doch spricht einiges dafür, dass hinter dieser Angleichung auch eine Bautradition stand, die in den Regionen, in denen Basalt- und Kalksteinvorkommen zusammentreffen, die durchdachte Kombination von Basalt und Kalkstein förderte.

Erst weiterführende Grabungen in anderen Orten der Basaltregionen werden zeigen, ob sich die Materialvielfalt der Bauten von Androna, die nicht nur durch die Kombination von Basalt und Kalkstein, sondern darüber hinaus durch importierte Marmor-, Porphy- und Brekzienelemente ermöglicht wurde, in anderen Orten der zentralen Regionen wiederholte.

⁶⁸⁴ Zur einleitend vorgestellten Diskussion zwischen Kennedy und Foss siehe S. 16. ⁶⁸⁵ Strube 2002, 213-215.